

Die „Volkswacht“
erschien wöchentlich 3 Mal
und ist durch die
Expedition, Wenzelgasse 9/1,
und durch Postanstalten zu beziehen.
Preis vierteljährlich 2.50,
per Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen 2.50,
frei ins Haus 2.80,
wo keine Post am Orte 3.20.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Expedition
Wenzelgasse 9/1
Postamt 10
Telephon 1206

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206

Nr. 303.

Breslau, Mittwoch, den 28. Dezember 1910.

21. Jahrgang.

Bethmanns Weihnachtsbotschaft.

Die preussischen Junker verstehen sich auf mancherlei politische Künste, nur eins haben sie nicht gelernt, das heißt: beizeiten nachgeben. Wollten sie einen letzten Versuch machen, ihre politische Position zu retten, dann müßten sie selbst darauf dringen, daß noch vor den Reichstagswahlen eine halbwegs anständig aussehende preussische Wahlreform zustande gebracht wird. Als kluge Politiker müßten sie doch wissen, daß ihr Einfluß auf die künftige Gestaltung des preussischen Wahlrechts desto geringer wird, je länger die unvermeidliche Reform aufgeschoben wird, und daß in letzterem ihre Stellung nach den Reichstagswahlen noch schwächer sein wird, als vor den Wahlen. Solche reifliche Erwägungen liegen aber den Führern der Junkerpartei fern: was sie haben, das halten sie mit beiden Händen fest, solange als es nur irgend geht und alles, was da passiert, muß ihnen als Vorwand dienen, um die Zahlung ihrer politischen Schulden aufzuschieben. Jetzt sind es die bevorstehenden Reichstagswahlen, die ihnen und ihrer gehorhamen Regierung erwünschten Anlaß zu der Erklärung geben, daß die Lösung der preussischen Wahlreform abermals bis zu einem unbestimmten Termin verschoben werden müsse. So meldet der offizielle bediente „Verl. Lokalanzeiger“ in seiner Weihnachtsnummer:

Sicherem Vernehmen nach wurde in einer der letzten Sitzungen des preussischen Staatsministeriums im Hinblick auf die bevorstehende Tagung des Abgeordnetenhauses auch über die Frage der preussischen Wahlreform gesprochen. Wie haben schon vor Monaten aus besserer Quelle melden können, daß eine neue preussische Wahlrechtsvorlage in der nächsten Tagung nicht wieder an den Landtag gelangen wird. Die Möglichkeit dieser Meldung wird uns neuerdings bestätigt. Die preussische Regierung, das ist in diesem Fall besonders der Ministerpräsident von Bethmann-Hollweg, ist der Ansicht, daß die Angelegenheit bis zum Vollzuge der allgemeinen Neuwahlen zum Reichstage ruhen muß. Erst dann wäre es, je nach dem Vorfalle dieser Wahlen, möglich, daß die maßgebenden Parteien in beiden Häusern des Landtags über die Einbringung der Wahlrechtsvorlage würden, und daß eine neue Wahlrechtsvorlage ein besseres Schicksal haben würde, als die vorjährige. Wollte man sie jetzt schon wieder einbringen, so würde angeht die herrschenden Parteien gegenüber zu befürchten sein, daß sie lediglich einen neuen Anlaß abgibt, und daß das Ergebnis ebenso negativ ausfällt, wie vor einem Jahre. Das möchte der Ministerpräsident unter allen Umständen vermeiden, da er nicht auf dem Standpunkt steht, daß das feierliche Versprechen der Thronrede vom 20. Oktober 1908 durch die Einbringung einer Wahlrechtsvorlage erfüllt sei, gleichviel ob diese im Landtage scheitert oder zu Stande komme.

Damit wäre der Kabalierwechsel vom 20. Oktober 1908 glücklich wieder für mehr als ein Jahr prolongiert. Die Neutraffen zum Reichstage sollen ja angeblich erst im Spätherbst 1911 stattfinden, und wenn der Landtag zum ersten Mal nach diesen Wahlen wieder zusammentritt, wird man wahrscheinlich schon 1912 schreiben. Ueber diese Frist hinaus macht sich aber das regierende Junkertum keine Sorge; hat man sich erst einmal mit Gottes Hilfe so weit durchgeschwindelt, so wird sich dann auch schon wieder eine neue Ausrede finden!

Die offiziöse Erklärung sagt im Grunde nicht mehr und nicht weniger, als daß der Landtag heute noch genau so unfähig ist, wie im vorigen Jahr. Will man aber darauf warten, daß der Landtag aus eigenem Antrieb arbeitsfähig wird, so reichen auch tausend Jahre bis dahin nicht aus. Das weiß heute doch jedes Kind, daß eine preussische Wahlreform, die diesen Namen verdient, nur dann zustande kommen kann, wenn die Regierung die Kraft findet, den Druck der Massen gegen den unfähigen Landtag auszuüben und ihn zur Arbeit zu zwingen. So lange eine solche entschlossene Regierung in Preußen nicht vorhanden ist, wird die preussische Wahlrechtsfrage aus dem Stadium der Krise nicht hinausgelangen, und der preussische Staatsbau wird dauernd von inneren Kämpfen durchwühlt werden, bis eine entscheidende Wendung zu friedlicher Fortentwicklung oder aber ein Zeitalter der Katastrophen eintritt.

Kein Mensch erwartet von Herrn v. Bethmann eine rettende Tat. Und ob der nächste Vertrauensmann Wilhelm II. mehr Einsicht in die Notwendigkeit der Entwicklung besitzen wird, steht in den Sternen geschrieben. Aber je ungewisser und verworrener es auf der anderen Seite aussieht, desto klarer ergeben sich die unverrückbaren Grundlinien der sozialdemokratischen Wahlrechtspolitik.

Die Sozialdemokratie fordert das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht — und zwar sofort. Sie wird nicht müde werden, die Hohlheit und Nichtigkeit aller Ausreden aufzudecken, mit denen dem preussischen Volke sein wichtigstes Recht verweigert wird. Sie verlangt aber zunächst, daß die Wahlrechtsfrage sofort nach Wiederaufammentritt des Landtags wieder auf die Tagesordnung gestellt wird. Findet die Wahlrechtsfrage, wie zu erwarten ist, bis dahin keine befriedigende Lösung, dann wird sie zur Parole der nächsten Reichstagswahlen gemacht werden. Gelingt es, die Konser-

tiven bis auf einen kleinen Rest aus dem Reichstage hinauszukicken, und auch ihren Helfershelfern vom Zentrum erheblichen Abbruch zu tun, dann werden die Ausreiter eines verächtlichsten preussischen Wahlrechtskampfes nach den Reichstagswahlen besser sein als je zuvor. Herr v. Bethmann will nicht den „Rauswurf“ dieser Frage aus dem Reichstag herbeiführen, um nicht die Gegensätze unter den bürgerlichen Parteien weiter zu verschärfen, die Unfähigkeit und Niedertracht der preussischen Massenregierung aufs neue zu enthüllen, und das durch den Wahlrechtskampf des Vorjahres mächtig gesteigerte Ansehen der Sozialdemokratie noch mehr zu stärken. Er verlegt sich also nach altösterreichischer Methode auf das Fortwurzeln und Durchsetzen. Diese Methode, gegen die strengen Gebote geschichtlicher Notwendigkeit passiver Resistenz zu üben, hat aber noch nie geholfen, sie wird auch Herrn v. Bethmann nichts helfen. Auch ein Majestätskult aus Rabinen geht nur so lange zum Brummen, bis er bricht.

Politische Uebersicht.

Graf Franz Ballestrem.

Kurz nach Herausgabe unserer letzten Nummer vor Weihnachten kam aus Schloß Wawonitz in Oberschlesien die Meldung, daß dort Graf Franz Ballestrem, der frühere Reichstagspräsident, an Alters- und Herzschwäche gestorben war. Graf Ballestrem war der Typus des katholischen strenggläubigen Aristokraten. Am 5. September 1834 zu Schloß Wawonitz in Oberschlesien geboren, erhielt er eine streng katholische Erziehung. Er besuchte zunächst einige geistliche Anstalten und studierte darauf von 1853—55 in Lüttich. Dann wurde er Kavallerieoffizier und machte die Kriege von 1866 und 1870/71 mit. Infolge eines Sturzes invalide geworden, schied er aus der Armee aus und ließ sich in den Reichstag wählen, wo er sich der Zentrumsparterie anschloß. 1890 wurde er zum ersten Vizepräsidenten des Reichstages und 1894 zum Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses gewählt. Bei der Abstimmung über die Militärvorlage stimmte er, im Gegensatz zur Zentrumsparterie, für dieselbe, und ließ sich deshalb nach Auflösung des Reichstages nicht wieder als Kandidat aufstellen, blieb aber Mitglied des Abgeordnetenhauses. 1898 erfolgte seine Wiederwahl in den Reichstag, zu dessen Präsident er am 7. Dezember desselben Jahres berufen wurde. Als im Dezember 1906 der Reichstag aufgelöst wurde, ließ er sich nicht wieder aufstellen, sondern zog sich ins Privatleben zurück.

Als Reichstagspräsident fühlte sich Graf Ballestrem vor allem als preussischer Aristokrat und Offizier. Er liebte es, bei feierlichen Anlässen in seiner Obersten-Uniform zu erscheinen, besonders wenn er den Reichstag beim Kaiser zu repräsentieren hatte. Bekannt ist, daß dieser Präsident der feierlichen Volkserhebung einst in einem Schreiben an den Kaiser die Formel gebrauchte: „In Christus fürcht' er sich“. Doch zeigte sich Graf Ballestrem in der Leitung der Reichstagsgeschäfte oft recht gewandt und wußte dem Reichstag durch seinen schlagfertigen Witz über manche gespannte Situation hinwegzuhelfen. Auch läßt sich ihm ein gewisses Rechtsgefühl und Energie in der Wahrung der Rechte des Reichstages nicht absprechen, die allerdings zweimal böse Schiffbruch erlitten. Das erste Mal bei der Durchpeisung des Jollitoris im Dezember 1902, wo Ballestrem den Geschäftsordnungsbruch der Mehrheit protegierte, und das andere Mal, als er unteren Genossen Vollmar zwang, von der Besprechung einer Kaiserrede im Reichstage Abstand zu nehmen.

Es wurde in der letzten Zeit öfter auf das berühmte geordnete „Pfl“ des Grafen Ballestrem hingewiesen, das er dem Fürsten Bismarck entgegenstrebte. Die „Germania“ sieht in dieser Ballestrem'schen Tat einen „großen historischen Moment“ und schreibt dazu:

„Es war in der Sitzung vom 4. Dezember 1874, als Fürst Bismarck den Altentäter Kullmann an die Redeschuhe des Zentrums zu hängen suchte, als Graf Ballestrem seiner Entschlossenheit Ausdruck gab, das er dem Fürsten Bismarck ins Gesicht schenke, ein „Pfl“, das bei Millionen von Katholiken ein Echo fand, während es im Reichstage eine ungeduldige Ärmliche Szene auslöste, die den nationalliberalen Abgeordneten Bähr-Offenburg beinahe zu tödlichen Angriffen auf den Grafen Ballestrem verleitet hätte. Dieser aber blieb ruhig in dem um seine Person tobenden Sturm der Erregung, und nur der Abgeordnete Windthorst, der nach dem Fürsten Bismarck das Wort ergriff, lieferte hier den Beweis, daß seine Ruhe noch weniger zu erschüttern sei. Das war ein großer historischer Moment.“

Dazu bemerkt sehr richtig das „Verl. Tageblatt“: Wir sind nicht Philister genug, dem Grafen Ballestrem jenes „Pfl“ übel nehmen zu wollen, wie man denn überhaupt dem Dichter darin nicht unrecht geben kann, daß zu Zeiten goldene Rückblickslosgleiten erstrahlend wie Gewitter seien. Wenn es sich aber so verhält, und wenn die „Germania“ noch jetzt jenen „großen historischen Moment“ preist, obwohl er nun schon 36 Jahre zurückliegt, wie kamen dann eigentlich die Zentrumsblätter und die Zentrumsabgeordneten dazu, sich gar so tugendlich zu entäußern, als sich am 13. Dezember dieses Jahres im Reichstage eine ähnliche Szene ereignete? Hier sagte bekanntlich der fünfte Reichstagspräsident v. Bethmann-Hollweg etwas Rehnliches, wie vor 36 Jahren Fürst Bismarck: „Die moralische

Mitschuld der Sozialdemokratie an den Moskiter Vorgängen steht fest“, — er hing also die Moskiter Vorgänge der Sozialdemokratie an die Redeschuhe. Dagegen wehrten sich einzelne sozialdemokratische Abgeordnete genau in so unparlamentarischen Ausdrücken wie seinerzeit Herr v. Ballestrem gegen den Fürsten Bismarck. Man braucht ja dem Zentrum nicht zuzumuten, daß es jetzt gleich wieder einen „großen historischen Moment“ konstatieren solle, aber etwas mehr Objektivität auch dem parlamentarischen Gegner gegenüber wäre ihm doch zu wünschen.

Wer treibt den Bauer von Haus und Hof?

Die Sozialdemokraten wollen es, behaupten stumpfsinnige Gegner. Sie haben unrecht: die Junker und Großgrundbesitzer tun es schon heute. Das bestätigt sogar die illustre Presse, die folgendes meldet:

Gegen die Besitzveränderungen des Grafen Tiele-Winkler im Kreis Reusdorf O.S. hat sich der Schlesische Bauernverein in einer Petition an das Preussische Landwirtschaftsministerium gewandt. Graf Tiele-Winkler will, wie gemeldet wurde, Güter des Bistums im Kreise Reusdorf O.S. und die Schelling'schen Güter im Kreis gegen Güter eintauschen, die er vor kurzem in den Kreisen Groß-Strehlitz und Lublitz erworben hat. Die Frage soll auch im Landtag zur Sprache kommen. Graf Oppersdorf ist eingegangen worden, die Sache des Bauernvereins im Herrenhause zu verteideln. Die Petition trägt 500 Unterschriften.

Die Bauern haben Angst um ihre Existenz, wenn sie sehen, wie der riesengroße gräfliche Grundbesitz sich redt und streckt und einen nach dem andern verschluckt. Und mit der Wahrnehmung ihrer Interessen beauftragen sie einen Standesgenossen des Tiele-Winkler, einen anderen Grafen, den Herrn Oppersdorf, dessen Unfähigkeit als Leiter der Bauernorganisation jetzt lässlich in der Zentrumspresse ausgerufen wird!

Sie wollen also den Teufel mit Beelzebub austreiben.

„Stamm mir nicht, mein liebes Kind...“ In ihrer Antwort an den Präsidenten des Bauernbundes hat die „Kreuzzeitung“ versichert, daß die Konserativen mit dem Bund der Landwirte eigentlich gar nichts zu tun haben. Dieser deutlichen Wort hat die „Deutsche Tageszeitung“ auch sofort richtig geantwortet, wenn sie bereit ist, zu versichern:

Wir können dem nur hinzufügen, daß auch der Bund der Landwirte sich niemals mit der konserativen Partei „identifiziert“ hat und niemals mit ihr identifizieren wird; daß er vielmehr den größten Wert darauf legt, die Anhänger eines wilhelmschen Schutzes der nationalen Arbeit aus allen bürgerlichen Parteien, die ihren Mitgliedern das Eintreten für eine solche Wirtschaftspolitik ermbilligen, in seinen Reihen zu sammeln.

Daß die agrarischen konserativen Abgeordneten durchwegs stramme Bündler sind, ist vermutlich weiter nichts als ein bloßer Zufall!

Der rasende Moloch. Bei den bekannten Qualitäten der Reichstagsmajorität ist es selbstverständlich, daß die neue Militärvorlage mit Hurra angenommen ist. Es ist also jetzt schon sicher, daß die aktive deutsche Armee am 1. April 1915 eine Präsenzstärke von 515.321. Gemeknen und Gefreiten aufweisen wird. Sie wird dann bestehen aus 634 Bataillonen Infanterie, 510 Eskadrons Kavallerie, 501 Bataillonen Artillerie, 48 Bataillonen Fußartillerie, 29 Bataillonen Pioniere, 23 Bataillonen Train, 17 Bataillonen Verkehrsgruppen.

Ein kurzer Rückblick ist hier sehr angebracht. Das Reichsgesetz, das die Präsenzstärke des deutschen Heeres zum ersten Mal regelte, war das Reichsmilitärgesetz vom 2. Mai 1874. Es legte für die Zeit vom 1. Januar 1875 bis 31. Dezember 1881 die Präsenzstärke des Heeres auf 401.659 Mann fest. An Truppenabteilungen wurden vorgesehen: 469 Bataillone Infanterie, 465 Eskadrons Kavallerie, 300 Batterien Feldartillerie, 29 Bataillone Fußartillerie, je 18 Bataillone Pioniere und Train.

Am 1. April 1915 wird die Sache nun wie folgt stehen: Innerhalb 40 Jahren wurde die Präsenzstärke um 113.662 Mann vermehrt. Somit kommt durchschnittlich auf jedes Jahr eine Erhöhung von 2841 Mann. Neu errichtet wurden in diesen 40 Jahren allein für die aktive Armee 105 Bataillone Infanterie, 45 Eskadrons, 292 Batterien, 19 Fußartillerie-Bataillone, 5 Train-Bataillone und 17 Verkehrs-Bataillone. Die Vermehrung an Bataillonen beträgt somit im ganzen 217. Dazu kommen noch die erwähnten 292 Batterien und 45 Eskadrons, und das allein bei der aktiven Armee!

Da die Kosten für den Moloch in erster Linie dem Proletariat aufgebürdet wurden, ist es nicht wunderbar, daß im Deutschen Reiche, das immer mit seiner sorglichen Fürsorge prahlt, der Arme keinen Bissen zum Munde führen kann, an dem nicht der Moloch heimlich mitkräft, daß dieses Angehewer Brot, Fleisch, Bier, Kaffee, Tee, Tabak, ja selbst das Licht und die Zündhölzer verkauert. Die Besitzenden aber haben den Daumen auf denbeutel gehalten, als sie eine relative kleine Summe von ihren mühselos erworbenen Erbschaften ablassen sollten, die nämlich Besitzenden, denen die Arme haufenweise Geld in der Form von Stellen und Beförderungen in die Tasche steckt. Und weil sie jetzt Angst haben vor der Abrechnung bei den Wahlen, pugen sie den alten Deuwan „Revolution“ neu auf.

Unsere Justiz.

Erst der Handlung: Schöffengericht Leipzig.

Ein Student,

Ein Schloffer,

betrunken war,

Erstschossen stand,

der

hatte

einen Schuhmann

einen Arbeitswilligen

ein Schwert genannt und wurde deshalb zu

1 Woche Gefängnis

verurteilt.

Die Verschlebung der Parteien im Reichstag durch die nächsten Reichstagswahlen.

In den „Berliner Neuesten Nachrichten“ beschäftigt sich ein Mitarbeiter mit der Taktik der bürgerlichen Parteien bei den nächsten Reichstagswahlen.

Ich sprach vor einiger Zeit einem hervorragenden Führer der Nationalliberalen. Das Thema unseres Gesprächs waren die kommenden Neuwahlen.

Ich sprach von einer Partei einen hervorragenden Führer der Nationalliberalen. Das Thema unseres Gesprächs waren die kommenden Neuwahlen.

Auf meine Frage, ob denn der Gewinn der Sozialdemokratie nicht zu einem großen Teile aus der Haut des Freisinnigen gewonnen werden würde, erhielt ich von meinem Gewährsmann die Antwort, daß nach seiner Meinung die Verluste der Nationalliberalen und Freisinnigen aus dem Bestehen der Konservativen und der Wirtschaftlichen Vereinigung gedeckt werden würden.

Aus diesen Grundvorstellungen und Vorstellungen eines hervorragenden Nationalliberalen, der auch parlamentarisch einen Namen hat, sind keineswegs auf dem linken Flügel dieser Partei nicht, habe ich geglaubt, ein wenig anfügen zu sollen.

Trotz dieser pessimistischen Stimmung ist der Zweck des Artikels doch: alles dransetzen, um die drohende „rote Flut“ zu bannen.

Der Luftkrieg und die Städte. In der Kölner Stadtverordnetenversammlung hat am 22. d. M. der Oberbürgermeister Wallraf Mitteilung gemacht über die Maßnahmen der Staatsbehörden zur Luftschiffahrt.

Da man auch in Breslau von der Schaffung eines „Luftbusses“ für Militärzwecke spricht, wäre eine genaue Kenntnis der Bedenken des Kölner Oberbürgermeisters erwünscht.

Studieren als Wahlgeschick. Obwohl sich nach Bekanntwerden des Wahlergebnisses in Lauenburg die „Kreuzzeitung“ so stellt, als sei der Verlust des Mandates für die Konservativen von gar keiner Bedeutung.

Es wird uns sogar von glaubwürdiger Seite mitgeteilt, daß auch Studenten in auffallendem Maße mit Plakaten herumgezogen seien.

nicht denken, daß Studierende nun zu einer Rolle hätten gebraucht lassen, für die man sonst Dienstmänner und Lehrlinge verwendet.

Die „Kreuzzeitung“ scheint wohl geneigt zu sein, daß beim Wahlkampf von 1907 es gerade die Studenten waren, die von allen deutschen Universitäten in die benachbarten Wahlkreise hinausgezogen, um sich, ohne Unterschied, in den Dienst der Parteien zu stellen.

Der Verfassungskampf in Ost- und Westpreußen. Der Landtagsstand der Sozialdemokratischen Partei Ostpreußens erklärt einen Aufruf, am 8. Januar in allen Ortschaften des Reichlandes gegen den Verfassungskampf zu demonstrieren.

Nach preussischem Muster. Auch in Hessen streiten die Nationalisten nach einer Verhinderung der Geschäftsordnung des Landtages, um sozialdemokratische Ausschreitungen hintanzubehalten.

Wiederwahl nicht befähigter Schöffen. In Neue Schöne bei Rathenow, wo unsere Genossen die Mehrheit in der Gemeindevertretung haben, sind die von letzterer gewählten Schöffen Otto Schuch und Julius Tiedemann vom Landrat nicht befähigt worden.

Religiöser Terrorismus gegen die Humanität. In Neuenhagen bei Berlin hat sich der Schöffe Dr. Römer zur Übernahme einer Anwaltsstelle für Tuberkulosekranken erklärt.

Der dümmste Arbeiter ist der beste. Die beiden medienbunigen Regierungen hatten dem Landtage den Entwurf einer Schulordnung für das Gebiet der „Ritterschaft“ vorgelegt.

Der dümmste Arbeiter ist der beste. Die beiden medienbunigen Regierungen hatten dem Landtage den Entwurf einer Schulordnung für das Gebiet der „Ritterschaft“ vorgelegt.

Die Schullehrer als Wahlgeschick. Obwohl sich nach Bekanntwerden des Wahlergebnisses in Lauenburg die „Kreuzzeitung“ so stellt, als sei der Verlust des Mandates für die Konservativen von gar keiner Bedeutung.

Es wird uns sogar von glaubwürdiger Seite mitgeteilt, daß auch Studenten in auffallendem Maße mit Plakaten herumgezogen seien.

Es wird uns sogar von glaubwürdiger Seite mitgeteilt, daß auch Studenten in auffallendem Maße mit Plakaten herumgezogen seien.

marken und auf das notwendige Eingreifen des Reiches zu bringen.

Rußland

Die italienischen Sozialisten gegen das Kabinett.

Hiemlich unermüdet hat die sozialistische Fraktion sich entschlossen, zur Opposition überzugehen. Die einmütlich, hatte sich das Kabinett Zugastig beschließen, der Kammer bis zum Herbst einen Gesetzentwurf vorzulegen.

Hiemlich unermüdet hat die sozialistische Fraktion sich entschlossen, zur Opposition überzugehen. Die einmütlich, hatte sich das Kabinett Zugastig beschließen, der Kammer bis zum Herbst einen Gesetzentwurf vorzulegen.

Hiemlich unermüdet hat die sozialistische Fraktion sich entschlossen, zur Opposition überzugehen. Die einmütlich, hatte sich das Kabinett Zugastig beschließen, der Kammer bis zum Herbst einen Gesetzentwurf vorzulegen.

Hiemlich unermüdet hat die sozialistische Fraktion sich entschlossen, zur Opposition überzugehen. Die einmütlich, hatte sich das Kabinett Zugastig beschließen, der Kammer bis zum Herbst einen Gesetzentwurf vorzulegen.

Hiemlich unermüdet hat die sozialistische Fraktion sich entschlossen, zur Opposition überzugehen. Die einmütlich, hatte sich das Kabinett Zugastig beschließen, der Kammer bis zum Herbst einen Gesetzentwurf vorzulegen.

Hiemlich unermüdet hat die sozialistische Fraktion sich entschlossen, zur Opposition überzugehen. Die einmütlich, hatte sich das Kabinett Zugastig beschließen, der Kammer bis zum Herbst einen Gesetzentwurf vorzulegen.

Hiemlich unermüdet hat die sozialistische Fraktion sich entschlossen, zur Opposition überzugehen. Die einmütlich, hatte sich das Kabinett Zugastig beschließen, der Kammer bis zum Herbst einen Gesetzentwurf vorzulegen.

Hiemlich unermüdet hat die sozialistische Fraktion sich entschlossen, zur Opposition überzugehen. Die einmütlich, hatte sich das Kabinett Zugastig beschließen, der Kammer bis zum Herbst einen Gesetzentwurf vorzulegen.

Hiemlich unermüdet hat die sozialistische Fraktion sich entschlossen, zur Opposition überzugehen. Die einmütlich, hatte sich das Kabinett Zugastig beschließen, der Kammer bis zum Herbst einen Gesetzentwurf vorzulegen.

Hiemlich unermüdet hat die sozialistische Fraktion sich entschlossen, zur Opposition überzugehen. Die einmütlich, hatte sich das Kabinett Zugastig beschließen, der Kammer bis zum Herbst einen Gesetzentwurf vorzulegen.

Hiemlich unermüdet hat die sozialistische Fraktion sich entschlossen, zur Opposition überzugehen. Die einmütlich, hatte sich das Kabinett Zugastig beschließen, der Kammer bis zum Herbst einen Gesetzentwurf vorzulegen.

Hiemlich unermüdet hat die sozialistische Fraktion sich entschlossen, zur Opposition überzugehen. Die einmütlich, hatte sich das Kabinett Zugastig beschließen, der Kammer bis zum Herbst einen Gesetzentwurf vorzulegen.

Flammen.

Roman von Wilhelm Segeler.

Ammer wieder kostete er alle Erregungen des Wiederlebens, indem die ungeliebte Sehnsucht seine müden Flügel vorwärts trieb, und eine dunkle Gewalt, die sich halb als die Sorge um ihr Wohl, halb als Abnung einer Enttäuschung, die aber im Grunde nur die Furcht vor etwas im eigenen Innern war, sie zugleich beehrte.

Als er nach einer Weile aufschaute, hatte das große Licht einen milden, rosigen Ton angenommen, der den Augen wohl tat. Die schwarzen Tannenwälder, die zerstückelten Felsen, die gewollenen Wollentücher am Himmel waren schon überhaupt. Und vor Grabaus flammenden Augen begann nun das Schauspiel des Sonnenuntergangs, ein immer feurigeres Leuchten und Flammen, worin Waldwälder, Felsen und der halbe Himmel zerbrach.

Als er nach einer Weile aufschaute, hatte das große Licht einen milden, rosigen Ton angenommen, der den Augen wohl tat. Die schwarzen Tannenwälder, die zerstückelten Felsen, die gewollenen Wollentücher am Himmel waren schon überhaupt.

Als er nach einer Weile aufschaute, hatte das große Licht einen milden, rosigen Ton angenommen, der den Augen wohl tat. Die schwarzen Tannenwälder, die zerstückelten Felsen, die gewollenen Wollentücher am Himmel waren schon überhaupt.

Als er nach einer Weile aufschaute, hatte das große Licht einen milden, rosigen Ton angenommen, der den Augen wohl tat. Die schwarzen Tannenwälder, die zerstückelten Felsen, die gewollenen Wollentücher am Himmel waren schon überhaupt.

Als er nach einer Weile aufschaute, hatte das große Licht einen milden, rosigen Ton angenommen, der den Augen wohl tat. Die schwarzen Tannenwälder, die zerstückelten Felsen, die gewollenen Wollentücher am Himmel waren schon überhaupt.

„Siehst Du, Kind, der Wagen ist nicht abgeführt, die Stränge sind nicht zerfallen. Rühnlich auf die Minute sind sie angekommen.“

„Hast Du denn das gefürchtet?“ fragte Wolf. „Nur weil ich mich zu sehr freute“, erwiderte Marie Luise. Als die beiden nun nach einigen Augenblicken an den Wagen traten, um ihr kleines Gepäck herauszunehmen, gewahrten sie auch den Botaniker, der bescheiden auf der Straße stehen geblieben war.

„Nur weil ich mich zu sehr freute“, erwiderte Marie Luise. Als die beiden nun nach einigen Augenblicken an den Wagen traten, um ihr kleines Gepäck herauszunehmen, gewahrten sie auch den Botaniker, der bescheiden auf der Straße stehen geblieben war.

„Nur weil ich mich zu sehr freute“, erwiderte Marie Luise. Als die beiden nun nach einigen Augenblicken an den Wagen traten, um ihr kleines Gepäck herauszunehmen, gewahrten sie auch den Botaniker, der bescheiden auf der Straße stehen geblieben war.

„Nur weil ich mich zu sehr freute“, erwiderte Marie Luise. Als die beiden nun nach einigen Augenblicken an den Wagen traten, um ihr kleines Gepäck herauszunehmen, gewahrten sie auch den Botaniker, der bescheiden auf der Straße stehen geblieben war.

„Nur weil ich mich zu sehr freute“, erwiderte Marie Luise. Als die beiden nun nach einigen Augenblicken an den Wagen traten, um ihr kleines Gepäck herauszunehmen, gewahrten sie auch den Botaniker, der bescheiden auf der Straße stehen geblieben war.

„Nur weil ich mich zu sehr freute“, erwiderte Marie Luise. Als die beiden nun nach einigen Augenblicken an den Wagen traten, um ihr kleines Gepäck herauszunehmen, gewahrten sie auch den Botaniker, der bescheiden auf der Straße stehen geblieben war.

Eindrücke in sein gespanntes Herz. Wie gut der stierische Kut ihr stand mit der ältlichen Naumburger, das straffe Mädchen über der getupfelten Seidenbluse. Wie sie lächelte! Als hätte sie nie gelitten, als läme sie eben von sonnigen Armen herunter. Wie schön, wie schön — so ganz anders, als er sie verlassen. Eine unsinnige, unfaßbare Freude ergriß ihn, vier lange Wochen mit ihr verleben zu dürfen. Ebenso trüblich zu sein wie sie. ... Aber als sie dann plötzlich leicht hüftelte und heimlich, doch von ihm bemerkt, etwas in den Mund nahm, irgend ein Hustenmittel, kuckten dunkle Furchtvisionen über ihn herein.

Eindrücke in sein gespanntes Herz. Wie gut der stierische Kut ihr stand mit der ältlichen Naumburger, das straffe Mädchen über der getupfelten Seidenbluse. Wie sie lächelte! Als hätte sie nie gelitten, als läme sie eben von sonnigen Armen herunter.

Eindrücke in sein gespanntes Herz. Wie gut der stierische Kut ihr stand mit der ältlichen Naumburger, das straffe Mädchen über der getupfelten Seidenbluse. Wie sie lächelte! Als hätte sie nie gelitten, als läme sie eben von sonnigen Armen herunter.

Eindrücke in sein gespanntes Herz. Wie gut der stierische Kut ihr stand mit der ältlichen Naumburger, das straffe Mädchen über der getupfelten Seidenbluse. Wie sie lächelte! Als hätte sie nie gelitten, als läme sie eben von sonnigen Armen herunter.

Eindrücke in sein gespanntes Herz. Wie gut der stierische Kut ihr stand mit der ältlichen Naumburger, das straffe Mädchen über der getupfelten Seidenbluse. Wie sie lächelte! Als hätte sie nie gelitten, als läme sie eben von sonnigen Armen herunter.

Eindrücke in sein gespanntes Herz. Wie gut der stierische Kut ihr stand mit der ältlichen Naumburger, das straffe Mädchen über der getupfelten Seidenbluse. Wie sie lächelte! Als hätte sie nie gelitten, als läme sie eben von sonnigen Armen herunter.

Eindrücke in sein gespanntes Herz. Wie gut der stierische Kut ihr stand mit der ältlichen Naumburger, das straffe Mädchen über der getupfelten Seidenbluse. Wie sie lächelte! Als hätte sie nie gelitten, als läme sie eben von sonnigen Armen herunter.

ständig denken, gemeinsam handeln! Wenn man sich nicht zu einer der Arbeiterkraft verständlicheren Taktik wird aufschwimmen können, darf man sich auch nicht wundern, wenn die Gleichgültigkeit gegenüber einem unserer wichtigsten Kampfpunkte neue Nahrung erhält, sagt dazu unser Zürcher Parteiblatt.

Die Rekonstruktion des Wiener Kabinetts. Wie in Wien verkehrt wird, erfolgt die Rekonstruktion des neuen Kabinetts, das abermals nur einen provisorischen Charakter haben wird, unmittelbar nach Neujahr. Finanzminister soll der Gouverneur der Postparlase Dr. v. Schuster werden.

Ergebnis der französischen Gewerkschaftsfesttag. Abgeordneter Menier überreichte dem Präsidenten der Republik die angeforderte Mitteilung um Begründung des vom Honorer Schwurgericht zum Tode verurteilten Gewerkschaftsführers Durand. Die Mitteilung trägt die Unterschriften von über hundert radikalen und sozialistischen Abgeordneten.

Die Eiffelturm-Station für drahtlose Telegraphie. Präsident Kallered hat gestern die Station für drahtlose Telegraphie auf dem Eiffelturm eingeweiht in Gegenwart des Kriegsministers und der Offiziere, welche der Station angetraut worden sind. Der Präsident beglückwünschte die Offiziere zu dieser neuen wichtigen Station.

Ein Verschwörungsprozess in Bombay. In dem sogenannten Nasir-Verschwörungsprozess, der am 15. September dieses Jahres in Bombay begonnen hat, ist das Urteil gefällt worden. Acht Angeklagte wurden freigesprochen, 26 andere zu Gefängnisstrafen von verschiedener Dauer, Savarlar zur Deportation auf Lebenszeit und zur Eingebung seines Vermögens verurteilt. Die Frage der Auslieferung Savarlas zwischen Frankreich und England schwebt augenblicklich vor dem Schiedsgericht in Haag.

Partei-Angelegenheiten.

Aus der Partei ausgeschlossen. Wegen fortgesetzter Stänkere innerhalb der Partei wurde der Friseur Rebele in Augsburg auf Antrag des dortigen sozialdemokratischen Vereins durch den Gauvorstand der sozialdemokratischen Partei Südbayerns ausgeschlossen. Rebele hat im Verein mit dem nach Südbayern ausgewanderten Weltmeister Kreislerberg den Parteifrieden in Augsburg seit Jahren in unverantwortlicher Weise gekübelt und insbesondere den Landtagsabgeordneten Genossen Kollwagen in der gefährlichsten Weise bekämpft und verleumdet. Vor Gericht gestellt, konnte er auch nicht den Schatten eines Beweises für die von ihm aufgestellten Behauptungen erbringen.

Sachsen, Posen und Nachbargebiete.

Das Enteignungsgesetz gescheitert!

Das Gesetz, das Fürst Bülow unter dem Vorgeben durchführte, daß es sich um eine unabwendbare Staatsnotwendigkeit handle, scheint unausgeführt bleiben zu sollen. Wie der Rheinisch-Westfälischen Zeitung von zuständiger Seite mitgeteilt wird, hat das preussische Staatsministerium zu der Ausführung dieses Gesetzes überhaupt noch keine Stellung genommen. Das Blatt führt dann in seinen Mitteilungen fort:

Nachdem es den Polen trotz der Tätigkeit der Ansiedlungskommission gelungen ist, bis heute ihren Besitz gegenüber dem deutschen um rund 85 Hektar zu vermindern, dränge sich, wie man uns heute sagte, mit Recht die Frage auf, ob die durch die Kolonisation vom 20. März 1908 gewährte Enteignungsbeschlüsse das Deutschtum in den Provinzen Posen und Westpreußen im Kampf um den Boden überhaupt noch wirksam unterstützen könne. Daß für eine weitergehende Enteignung die Zustimmung des Landtages nachgesucht werden könnte, ist bei dem Widerstand, der dem dahingehenden Vorschlag im Jahre 1908 begegnete, kaum und auch deshalb nicht zu erwarten, weil bei dem weiteren Vorgehen auf diesem Gebiete auch grundsätzliche Bedenken nicht außer Acht bleiben können. Die Staatsregierung wird daher voraussichtlich den Versuch machen müssen, auch auf anderem Wege die Fortsetzung der deutschen Ansiedlung sicherzustellen und zu fördern. Wenn dabei das Tempo der Ansiedlung verlangsamt werden müsse, dabei aber die Auswahl der Ansiedler um so sorgfältiger getroffen und die Tätigkeit der Ansiedlungskommission durch Generalkommissionen fortgesetzt werden könne, so werde der dauernde Erfolg der Ansiedlungspolitik dadurch nicht beeinträchtigt werden.

Der „andere Weg“ kann natürlich nur der sein, daß der Ansiedlungskommission weitere Millionen zugeführt werden, damit sie auch fernherhin deutschen Besitzern die Güter für teures Geld abkaufen kann. Die ganze Ansiedlungspolitik stellt heute eine etwas verschleierte Liebesgabenwirtschaft, zu Gunsten deutscher Agrarier in den Ostmarken, dar.

Strehlen, 27. Dezember. Ein schweigsamer Volksvertreter. Die „Post. St.“ schreibt: „Ein schweigsamer Volksvertreter ist der konservative Reichstagsabgeordnete Oberamtmann Rother. Er gehörte dem Reichstage seit 1893 an und vertritt den Wahlkreis Orlau-Rimpsch-Strehlen, ist aber bis jetzt seine Jungferrede schuldig geblieben. Er hat in den 17 Jahren im Reichstage auch nicht ein einziges Mal das Wort ergriffen. Die Vertrauensmänner nehmen indessen an seinem Schweigen keinen Anstoß und haben ihn auch für die nächste Wahl als Kandidaten aufgestellt; nur fürchten sie, daß er bei den nächsten Wahlen nicht wieder, wie 1907, im ersten Wahlgange gewählt wird. Damals hat er 12748 Stimmen gegen 4018 Zentrum- und 3161 sozialdemokratische Stimmen erhalten.“

Was an uns liegt, den schweigsamen Volksvertreter, der übrigens seinen Wählern auch noch niemals einen Bericht über seine „parlamentarische Tätigkeit“ gegeben hat, nicht wieder in den Reichstag zu wählen, soll geschehen. Für die sozialdemokratische Partei kandidiert Genosse Neulirch-Breslau.

Schweidnitz, 27. Dezember. Erfolgreiche Revision. Der Hofmeister Arthur Schimmel, der wegen Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz von der hiesigen Strafkammer zu 1 Monat Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe, seine Frau wegen Beihilfe zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, hatte gegen das Urteil Revision eingelegt, die aber vom Reichsgericht verworfen wurde. Der Schimmel darf sich nicht belagen, durch das Gericht allzu schärf angefaßt worden zu sein.

Stieglitz, 25. Dezember. Mehr Schutz für das Publikum. Auf der Schweidnitzer Straße, wo die Hausanstände an den Hauptkanal gemacht werden, bilden die aufgestellten Böcher am Tage sowohl wie in der Nacht eine Gefahr für das Publikum. Es sind weder Schutzanlagen noch Licht vorhanden. Die Pfahlerreine an den Abwässerungstragen sind ebenfalls herabgerissen, ohne daß Wächter darüber gedenkt sind. Schutzleute haben wir zwar genügend, aber jedenfalls haben sie die Böcher noch nicht bemerkt. Offenbar muß nicht erst einen hineinfallen.

Reibitz i. M., 26. Dezember. Traurige Weihnächten. Ein schwerer Unfall ereignete sich Freitag Abend gegen 6 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof. Beim Aussteigen aus dem Strickbrenner wurde

am der Hammermann August Reibitz von hier an Fall und erlitt unter dem noch fahrenden Zug. Dem Unglücklichen wurden die Beine abgefahren, außerdem erlitt er noch schwere Verletzungen am Kopf und am Arm. Mit dem nächsten Zuge wurde Reibitz nach Pirchberg in das hiesige Krankenhaus gebracht. Reibitz ist Familienvater.

Stieglitz, 27. Dezember. Ein recht unangenehmes Nachspiel für die verfallene Rosen- und Dahlienausstellung hat der Konkurs des hiesigen Kaufmanns Ludwig Conrath (in Firma Paul Linauf). Conrath war der Verleger bzw. Vertreter der offiziellen Ausstellung-Anstalten und hatte bislang mit der Ausstellungsleitung noch nicht abgerechnet! Da es sich dabei — wie die hiesige „Zeitung“ zu melden weiß — um einen Betrag von 20.000 Mk. handelt, dürfte der schon aufgestellte Verteilungsplan des Ausstellungsabernisses ein kräftiges Poch erhalten!

Stieglitz, 27. Dezember. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Freitag Abend beim Schmiedemeister Dingst in der Carthausstraße. Ein Kollwagen, von dem ein Rad entfernt war, stand gefügt durch einen Dorf vor der Schmiede auf der Straße. Mehrere Jungen spielten dort herum und einer rittete dabei an der Deckel, und zwar so stark, daß der Bod mittig und das ganze Gewicht des Wagens auf den unter dem Wagen arbeitenden Gesellen drückte. Die Wagenfeder drang ihm von hinten unter dem Schulterblatt in den Rücken und verletzte ihn sehr schwer. Zwei Ärzte waren sofort zur Stelle und die Sanitätskolonne schaffte den Verunglückten sofort ins St. Georgenstift.

Stieglitz, 26. Dezember. Eine Prämie für Mißhandlungen. Ein Bester aus dem hiesigen Kreise hatte eines Tages einen Knecht an das Postkör geworfen, dann im Stalle an der Brust gefaßt und gegen die Krippe gedrückt, das er laut aufschrie. Dabei hatte der Dienstherr auch gedroht: „Was, ich erwärge dich.“ Der Knecht hatte infolge dieser Behandlung große Schmerzen an der linken Seite und wendete sich an einen Arzt in Stieglitz, der verurteilte, daß eine Dampferlegung vorgenommen sein müsse. Er schickte ihn ins Krankenhaus, wo der Knecht eine Woche zubrachte. Vor dem Schöffengericht wegen Körperverletzung und Verletzung angeklagt, befreit sich der Bestler auf dem 77. der Gefängnisstrafe, welcher lautet: „Reist das Gefährde die Herrschaft durch ungebührliches Verhalten zum Jörn und wird in selbigem von ihr mit Scheltworten oder geringen Tätlichkeiten behandelt, so kann es dafür keine gerichtliche Verurteilung fordern.“ Das Gericht hielt aber die Bestimmung hier nicht für anwendbar, verurteilte aber den Angeklagten wegen Mißhandlung zu der lächerlich geringen Strafe von 1/2 Mark. Bezüglich der Verletzung erfolgte Freisprechung, weil sie nicht ernst gemeint gewesen sei.

Ob die Verurteilung auch nicht „ernst“ gemeint gewesen wäre, wenn der gemißhandelte Knecht in der Abwehr dem rohen Patron mit gleicher Wut heimgekehrt hätte? Wie fürchten, der Knecht wäre nicht so billig davongekommen.

Goldberg, 27. Dezember. Ein diebischer Handwerkermeister. Unter der schweren Last wegen schweren Diebstahls in zwei Fällen stand ein hiesiger Tischlermeister vor der Meißner Strafkammer. Der etwa vierzig Jahre alte Angeklagte ist seit einer Reihe von Jahren in Goldberg als Tischlermeister etabliert und hatte am 5. November d. J. bei dem Gastwirt Meusel in Goldberg in dessen oberen Wohnräumen die Doppeltür einzuheben. Da er sich allein in der Wohnung sah, konnte er der Verurteilung nicht widerstehen, ein Versteck mit einem Schlüssel, den er gerade bei sich trug und der zufällig „dabte“, zu öffnen und auf seinen Inhalt zu „revidieren“. Dort sah er eine Kaffeekeife stehen, in der ein Portemonnaie lag, das viele Geldstücke barg. Schnell erschlossen nahm er zwei Zwanzigmarkstücke an sich und schloß wieder sorgfältig zu. Der Besohlene merkte zwar am folgenden Tage den Verlust, tat aber nie, als wenn nichts geschehen sei. (Vollständig bemerkt, besaßen sich in dem Portemonnaie 470 Mark.) Dem Besohlenen fiel aber schon die Verlegenheit des Meisters auf, als dieser ihn mit der Frau am Nachmittag besuchte. Am 8. November hatte der Meister wieder in der Wohnung des Gastwirts zu tun und diesmal sah er wieder 40 Mark mittels Nachschlüssels. Das war dem Besohlenen denn doch zu viel und er erstattete Anzeige. Der Dieb bestritt zwar erst die Tat, gab sie aber später zu, hat dem Gastwirt auch die 80 Mark zurückgegeben. Das konnte ihn freilich nicht vor einer Anklage schützen. Zur jetzigen gerichtlichen Verhandlung war auch der Hausarzt des Angeklagten geladen, der als Sachverständiger bekundete, daß derselbe immer einen hochgradig nervösen Einbruch mache und manchmal wie geistesabwesend, auch großen Stimmungswechsel unterworfen und erblich belastet sei. Ob der Angeklagte unzurechnungsfähig sei, könnte erst durch eine eingehende Untersuchung festgestellt werden. Einen dahingehenden Antrag des Verteidigers lehnte aber das Gericht ab und erkannte unter Zustimmung mildernder Umstände auf vier Monate Gefängnis.

Görlitz, 27. Dezember. Durch böswillige Brandstiftung wurden Freitag früh um 11 Uhr in Lomnitz hiesigen Kreises drei Wirtschaften mit sämtlichen Erntevorräten in Asche gelegt und die Besitzer, welche wenig und gar nicht versichert sind, arg geschädigt. Das in der eventuellen Besichtigung ausgekommene Feuer sprang bald auf die Nachbarwirtschaften von Pohnann und Richter über und beide brannten ebenfalls in ganz kurzer Zeit vollständig nieder. Mit Mühe und Not konnten die drei Besitzer ihr nacktes Leben und das Vieh retten, während die gesamten Mobiliar, ein Hofhund und eine Anzahl Hühner den Flammen zum Opfer fielen. Von dem Brandstifter fehlt bisher jede Spur.

Bolkshain, 27. Dezember. Belohnung für Lebensrettung. Dem bei dem Bau der Eisenbahnbrücke bei Ober-Grasop beschäftigten Brückenmeister Reinhold Frenier aus Pöhlmann Kreis Grünberg hat der Königlich Preussische Präsident für die am 9. November bewirkte Rettung des Schulmädchens Ida Geißler aus Ober-Verzdorf vom Tode des Ertrinkens eine Geldbelohnung von 80 Mark bewilligt.

Gubrau, 25. Dezember. Du sollst den Feiertag heiligen. Ein katholischer Arbeiter auf dem Dominium Ober-Clant hiesigen Kreises verweigerte am 8. Dezember (Mariä Empfängnis) die Arbeit, um zur Kirche zu gehen. Auf Geheiß des Inspektors wurde ihm am nächsten Tage die Wiederbeschäftigung verweigert. Nach vergeblicher Rücksprache mit dem Amtsvorsteher, welcher versicherte, in der Sache nichts weiter tun zu können, wandte sich das Opfer seiner religiösen Überzeugung an den örtlichen Pfarrer um Unterstützung, die ihm auch mit 1,35 Mark zuteil wurde. Daß damit nicht viel anzuwenden war, besonders wenn man eine frange Frau hat, ist selbstverständlich. Von Sparen kann bei dem schlichten Verdienst der Landarbeiter nicht die Rede sein. Auf Unterbrechung des Falles an die katholische „Schlesische Volkszeitung“ wurde ihm die tatsächliche Mitteilung, daß man das weitere veranlassen wolle. (Geschehen ist aber nichts! — Red. der „V.“) Inzwischen verdingen Tage und die Not wurde nicht geringer. Schließlich bemühte sich der Mann um andere Arbeitsgelegenheit, die er auch am 1. Januar auf einem Dominium antreten kann.

Man könnte dieses Kapitel der Leute behandeln auf dem Lande tagtäglich erweitern, es schreit zum Himmel. Und das Geschrei über die Not nimmt kein Ende. Leider kommen diese gräßlichen Mißhandlungen und um ihre Menschenrechte und Menschenwürde Betroffenen immer erst sehr spät zur Bestimmung. Wenn die erwartete Hilfe von Kirche und Behörden verweigert, wenn das Bittguthun an diesen Institutionen schwindet, kann erinnern man sich in leger Stunde derjenigen, deren Kreisen man seiner Klassenlage nach Anhalt angeht. Nur die gewerkschaftliche und politische Organisation kann hier helfend eingreifen, und daß es auch schon in den Köpfen dieser Geknechten gibt, das hat nicht in letzter Reihe die Regierung mit ihrer wackelnden Sozialpolitik verursacht. Jedenfalls aber werden an dem mitgeteilten kleinen Beispiel unzählige Lebensgefährten erkennen, daß ihnen Hilfe weder vom Pfarrer noch vom Richter werden kann.

Gubrau, 26. Dezember. Schetterhansen für die „roten“ Kalender. Programmäßig und unter dem Schutze der „nicht“ amtlichen Maschinen beginnt jetzt die Vorbereitung der Arbeit. Das Mandat des Prot und

Stiefel vertretenden Grafen Carst in Wetzlar im Besitz zu sein. Nachdem man vor einigen Wochen der hiesigen Ortsgruppe des konservativen Kreisvereins wieder neues Leben zuzuführen suchte, beginnt man jetzt auf dem hiesigen Stande mit der Bildung von Ortsvereinen. Ihnen stehen freilich nicht solche Geminnisse entgegen, wie anderen politischen Parteien. Dem Wohlwollen würde es wagen, die Vergabe der Lokalfaktoren zu bevorzugen. Der hiesige Kreisverein hat sich demgegenüber zu verweigert. Der Kreisverein hat in der hiesigen „Post“ des Herrn v. G. wieder ein Vereins-Konstituierung hat. Erhalten waren gegen 20 Ortsangehörige. Freitier und Zigaretten spielten auch hier eine nicht geringe Rolle. Natürlich wurde unser roter Kalender, davon einer auch zur Stelle war, in aller Form in Bonn und Köln erklart. Wo sie nur irgendwo aufzutreiben sind, sollen sie gesammelt und verbrannt werden. Just gerade wie vor 500 Jahren! Reitergerichte in neuer Anlage! Als billiger Austausch solle dafür der „Kreiskalender“ geliefert werden. Und als ein Zweifel die Frage stellte, ob man den „Kreiskalender“ vor dem Verbrennungstode nicht wenigstens erst lesen dürfe, gab man ihm ersucht zur Antwort: „Sie werden doch nicht etwa Demokratie werden wollen!“ Der gewöhnliche „Breslauer Generalanzeiger“, gehört nach dem Vergehen der Junker auch schon zu den „Heißhähnern“, weil er zu liberal wäre.“ Dafür soll aber die „Schlesische Morgenzeitung“ gehalten werden, von der der „gnädige Herr“ selbst zehn Exemplare abonniert hat. Zwei davon liegen gratis im Gasthause aus. Diese Massenverteilung hiesiger Kreisblätter ist natürlich eine helle Erleuchtung des ganzen Ortes herbeiführen, besonders wenn Freitier und Zigaretten nicht gespart werden. Am liebsten möchte man vielleicht unsere Agitatoren, die emsig Flugblätter und Kalender in jede Hütte bringen, gleich mit samt ihrem Material „verbrennen“, antemalen das aber nicht mehr geht, sollte man sie wenigstens — hinaus befördern.

So zeitig wie diesmal dürfte die konservative Wahlarbeit im hiesigen Kreise wohl selten eingeleitet haben, es beweist aber auch, daß unsere Agitation und die Aufführung der Bevölkerung über das wahre Gesicht dieser Vaterlandsfreunde und Patriotinnen nicht vergeblich war. Deshalb auch die ingrimmige Wut gegen die „Demokraten“. Die schlechtesten Früchte sind's halt nicht, an denen die Wespen nagen.“

Glau, 27. Dezember. Der Nordprozess gegen den Fleischer Trautmann kommt Anfang Februar vor dem hiesigen Schwurgericht zur Verhandlung. Der Angeklagte ist bekanntlich beschuldigt, kurz vor Weihnachten 1908 das Wädhchen Emma Sander aus Reibitz bei Mühlberg durch einen sog. Sammelstück getötet zu haben.

— Englische Zwangs-Gefängnisse. Die vom Reichsgericht am Donnerstag wegen Spionage zu 4 Jahren Festungshaft verurteilten englischen Offiziere Trench und Brandon wurden dem hiesigen Festungsgefängnis zugeführt.

In Glau hat bekanntlich auch der „Hochverrat“ Genosse Karl Liebkecht seine 1 1/2 Jahre Festung abgemacht.

Posen, 27. Dezember. Ein empfehlenswerter Stellvertreter Gottes im bunten Kos. Das Kriegsgericht verurteilte den Sergeanten Gustav Wustrow von der 2. Eskadron des Regiments Königsblauer zu Posen wegen Untertunigung von 2245 Mark Weffelgeldern, Wetras und Wahrenstucht zu 1 1/2 Jahren Gefängnis unter Einrückung von 3 Monaten Unterlockungshaft.

Bromberg, 27. Dezember. Ein großes Schadenfeuer brach in der Nacht zum Sonnabend gegen 12 Uhr in der Kronprinzen Dachpappenfabrik in der Wäselstraße aus. Dem Fabrikationsraum wurden der Dachstuhl und die Maschinen zerstört, der Maschinenraum und die großen massiven Lagerräume mit Vorräten sind vollkommen unversehrt geblieben. Wie das Feuer entstanden ist, hat sich noch nicht mit Sicherheit feststellen lassen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt und wird der Betrieb in einig Zeit vollem Umfange wieder aufgenommen werden können.

Ortowo, 27. Dezember. Von russischen Kosaken erschossen. In Brascha, nahe bei Kallisch, ist der 42 Jahre alte Schmuggler Josef Kubis beim Ueberstreifen der russischen Grenze von einem auf Posten stehenden Grenzsoldaten erschossen worden.

Pinne (Prov. Posen), 27. Dezember. Ertrunken. Beim Fischen auf dem Piatolischer See kippte am Freitag Abend ein Kahn mit drei Fischern um. Zwei konnten sich durch Schwimmen retten. Der Fischer Judowski aus Klein-Peischeg ertrank. Seine Leiche wurde am nächsten Tage gefunden.

Briefkasten

Sprechstunden der Redaktion Donnerstags nur von 12—1 Uhr Mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

S. C. 100, Groß-Rohrborn. In der Verunglückte Dienstboten, der sich die Krankheit bei Gelegenheit des Dienstes zugezogen hat, so muß ihm der Lohn weiter gezahlt werden, ist er aber landwirtschaftlicher Arbeiter, dann hat er Lohn nicht zu verlangen.

Festsetzungen der hiesigen Markt-Notierungskommission.
Breslau, den 24. Dezember.

	gute		mittlere		schlechte	
	100	50	100	50	100	50
Weizen, weißer	19 20	18 80	18 20	17 80	17 20	16 80
Weizen, gelber	19 10	18 70	18 10	17 70	17 10	16 70
Roggen	14 20	13 80	13 20	12 80	12 20	11 80
Brotweizen	17	16 40	15 80	15 40	14 80	14 40
Gerste	15 60	15 20	14 60	14 20	13 60	13 20
Hafer	14 90	14 50	14 10	13 70	13 30	12 90
Wicken	25 80	25 40	24 80	24 40	23 80	23 40
Erbsen	25 80	25 40	24 80	24 40	23 80	23 40
Winterraps	22 80	22 40	21 80	21 40	20 80	20 40

Seu per 20 Kgr. 2.20—2.40 Mk.
Kangrath von 20 Kgr. 2.20—2.40 Mk.
Krebstroh 20 Kgr. 1.40—1.60 Mk.
Krebstroh 20 Kgr. 1.40—1.60 Mk.
Krebstroh 20 Kgr. 1.40—1.60 Mk.
Krebstroh 20 Kgr. 1.40—1.60 Mk.
Krebstroh 20 Kgr. 1.40—1.60 Mk.
Krebstroh 20 Kgr. 1.40—1.60 Mk.
Krebstroh 20 Kgr. 1.40—1.60 Mk.
Krebstroh 20 Kgr. 1.40—1.60 Mk.

Wer seine Zeitung pünktlich haben will,
muß eines in erster Linie beachten: Die genaue Angabe seiner Wohnung! Wer nun am 1. Januar vergißt, tut gut daran, folgenden Schein genau aufzufüllen und der Zeitungsfrau mitzugeben:

Wohnerische Wohnung:

Wo wohnen Sie nach dem 1. Januar?

Vor allen Dingen vergesse man nicht, seinen Vor- und Nachnamen auf die folgende Karte zu setzen:

Wer dies tut, erhält pünktlich seine Zeitung in die neue Wohnung.

Verantwortlicher Redaktor: Gustav Hoff. — Redaktion und Expedition: Neue Hauptstraße 7. — Freitag von 6 bis 8 Uhr. — Druck von G. Hoffmann & Co. in Breslau. — Telegramm-Nr. 10000.

Ware- u. Kaufhaus. Gebr. Barasch, Elise Levinthal, Basar Ohlauert, Friedländer, Julius, Kaufhaus gold, Zepter, Nothenberg, Wäsche, Trikotasen

Reinelt, C. A., Weinhandlung, Werkzeug, Bauholz, Friedrich, Gebr., Weiss- und Wollwaren

Reinelt, C. A., Wild- und Geflügel, Böhm, Rob., Zigarren

Zahn-Ateliers, Zigarren u. Zigaretten, Magnanti Nr. 2 u. 3

Gottschalk, H. T., Ormanda-Zigaretten, Lampe, C., Rauchl Sur-Sar

Okassa Zarrotto Haloppi 3, Rauchl Sur-Sar

Stadt-Theater, Der Kaffeehaus, Der Kaffeehaus

Schwarzer Bär, Pöpelwitz, Grosses Tanzvergnügen, C. Fiebach

Margarine, Wer bei einer, innerhalb der nächsten 3 Monate, eintretenden Erkrankung den Nachweis bringt...

Lobe-Theater, Der Kaffeehaus, Der Kaffeehaus

Ruba-Seife, Schulbücher, Buch- und Papierhandlung von Fritz Joachim

eine Belohnung von 1000 Mark, und zwar gleichviel ob es sich um den Genuss von Marke Bada, Marke Luisa, Marke Frischer Mohr...

Thalia-Theater, Der Graf von Luxemburg, Wenn der junge Wein blüht

Zigarren, Zigarren-Fabrik E. Lampke

einmalig, in jeder Beziehung tadellos und einwandfrei sind, Demgemäß offerieren wir:

Lieblich's Etablissement, Nur noch 4 Abende, Miss Oxford mit ihren Wunder-Elefanten

Vierzehntägig erscheinen die Glühlichter, Sozialdemokratisches Witzblatt, Buchhandlung Volkswacht

1. Eigelb-Margarine Marke „Frischer Mohr“, vollkommener Ersatz für Bratbutter, weil sie beim Braten bräunt und duftet wie gute Butter...

Viktoria-Theater, Ringkampf, Henry Bender

Das erste Lebensjahr, von Dr. Silberstein, kann jeder jungen Mutter zur Anschaffung empfohlen werden

Altonaer Margarine-Werke Mohr & Co., G. m. b. H., J. H. Mohr

Zeltgarten, Das großartige Weihnachts-Programm, The Renettes, Mesquets

Kaufe gebr. Möbel!, Trauerhüte, Hulda Siedner

Die Volksküche wie sie ist, Markttaschen, Schultaschen, Handtäschchen, Portemonnaies, Rosenträger, Jäger, Sattlermeister, Friedrich-Wilhelmstr. 50, Gabitzstr. 41 u. Ring 2

Palmengarten, Z grossartige Kapellen, Bockfest, Silberfest

Verkauf gebr. Möbel!, Uhren, Hildebrand, Feuerversicherung, Ernst Zahn

Wir empfehlen: Tod der Todesstrafe!, Neujaars-Karten, in grosser Auswahl à Stück 5 u. 8 Pf., Buchhandlung Volkswacht

Wissenschaftlicher Vortragskursus.

Von Anfang Januar bis Mitte Februar findet in nachstehenden Städten ein wissenschaftlicher Vortragskursus statt, in welchem Genosse Engelbert Graf-Berlin über das Thema

Vom Ketzer zum Menschen

sechs Vorträge halten wird, die durch Lichtbilder erläutert werden. Der Zyklus beginnt in

Hannau. Dienstag, den 3. Januar, und jeden folgenden Dienstag bis 7. Februar in den „3 Bergen“, Abends 8 Uhr.

Viegnitz. Mittwoch, den 4. Januar, und jeden folgenden Mittwoch bis 8. Februar im Gewerkschaftshause, Abends 8 Uhr.

Breslau. Freitag, den 6. Januar, und jeden folgenden Freitag bis 10. Februar im Gewerkschaftshause, Abends 8 Uhr.

Neustadt O/S. Sonnabend, den 7. Januar, und jeden folgenden Sonnabend bis 11. Februar im Gewerkschaftshause, Abends 8 Uhr.

Strehlen. Sonntag, den 8. Januar, und jeden folgenden Sonntag bis 12. Februar bei Hoffmann, Nachmittags 4 Uhr.

S. Mag. Montag, den 9. Januar, und jeden folgenden Montag bis 13. Februar in der „Harmonie“, Abends 8 Uhr.

Zu zahlreicher Beteiligung sind die Genossen und Gewerkschaftler an allen Orten eingeladen.

Die Bildungs-Ausschüsse.

Die englische Arbeiterpartei und die Wahlen.

Aus London wird dem „Vorwärts“ geschrieben:

Die Arbeiterpartei wird um drei Vertreter gestärkt mit 43 Mann in das neue Parlament einzuziehen. Von den Kandidaten, die unter dem Namen Sozialist oder Sozialdemokrat in den Kampf zogen, ist kein einziger gewählt worden. Auch ist es keinem einzigen Kandidaten der Arbeiterpartei, der einen sogenannten dreieckigen Kampf zu bestehen hatte, das heißt, der sowohl einem konservativen wie liberalen Kandidaten gegenüberstand, gelungen, den Sieg davonzutragen.

Der Wahlkampf hat wieder einmal klar bewiesen, daß ein Arbeiterkandidat, dem die Liberalen keine Hilfe angedeihen lassen, wenig Aussicht auf Erfolg hat. Nur in einem Wahlkreis (West-Yorkshire, Schottland) siegte der Kandidat der Arbeiterpartei. In dem Wahlkreis, die zwei Vertreter ins Parlament entsenden) als zweiter neben dem Liberalen. Es ist also ungewiß, ob die Arbeiterpartei imstande sein würde, eine größere Anzahl Vertreter aus eigener Kraft in die Volksvertretung zu schicken. Von den 25 Arbeiterparteilern, die im Anfang des Jahres einen dreieckigen Wahlkampf zu bestehen hatten, gewann auch nicht einer; nicht besser ist es dieses Mal, wie schon erwähnt, den acht Kandidaten ergangen, die unter gleichen Verhältnissen zu kämpfen hatten. Das sind wichtige Punkte, die man im Auge behalten muß. Mag nun die Wahlpolitik der britischen Arbeiterpartei in Anbetracht der eigentümlichen Verhältnisse des Landes richtig oder unrichtig sein, jedenfalls steht fest, daß eine Partei, die in großem Maße

von Enttarnungen der liberalen Wähler abhängt, nicht die gleiche Selbstständigkeit beanspruchen kann, wie die proletarischen Parteien anderer Länder, die übrigens auch noch ein festes Programm von allen bürgerlichen Parteien trennt.

Das erste auffällige Erscheinen der Arbeiterpartei im Unterhause erweckte bekanntlich in erstaunlicher Weise das sozialpolitische Bewußtsein der Liberalen. Denn die englische liberale Partei ist ihrer Zusammensetzung nach nicht kleinstädtisch, wie man auf dem Kontinent häufig annimmt: die gewaltige Mehrheit ihrer Wähler gehört vielmehr der Arbeiterschaft, und zwar der besser gestellten Arbeiterschaft an, der Klasse, an die die Arbeiterschaft zunächst appelliert. Einige Liberale glaubten in dieser Schwendung nach links ein Zeichen der Wiebergeburt des Liberalismus zu erblicken. Andere aber waren sehr erbost über den sozialpolitischen Woff, der in die liberale Schahürde einzufallen drohte. So hielt noch vor drei Jahren der jetzige Hauptkämpfer der liberalen Partei eine wütende Rede gegen den Sozialismus. Die klügeren Führer der Liberalen gewannen jedoch bald die Oberhand. Den Strom, den man nicht aufhalten konnte, vermochte man einzudämmen. Man untergrub im geheimen die finanzielle Grundlage der Arbeiterpartei und enthielt sich jedes offenen Angriffs. Heute sind wir so weit, daß kein führender Vertreter des Liberalismus ein sozialistisches Mitglied der Arbeiterpartei, geschweige denn einen sonstigen Arbeiterparteilerner angreift. Einige liberale Blätter rechnen die Arbeiterpartei einfach als Teil der liberalen Partei und betrachten sie als eine liberale Partei, als einen Parteiflügel, der etwas weiter gehen will, als das Gros der Partei; wie die Armee; wie die Garde und andere, die den liberalen Kapitalismus nicht minder als den konservativen bekämpfen wollen, sind in ihren Augen nur die ersten terribles der Bewegung. Gegen eine derartige hinterlistige Freundschaft ist der Kampf natürlich ungeheuer schwer.

Ueber ein Viertel der Arbeiterparteilerner sind in sogenannten „double member constituencies“ (Wahlkreise mit doppelter Vertretung) gewählt. Der Arbeiterkandidat kandidiert dort mit einem Liberalen gegen einen oder zwei Konservativen. Die Wähler des liberalen Kandidaten stimmen auch für den Kandidaten der Arbeiterpartei und umgekehrt. Sie stimmen, wie bei dieser Wahl, einmal für einen Kandidaten, der die Abschaffung des Oberhauses fordert, und ein andermal für einen Kandidaten, dem es nicht im Traum einfällt, die zweite Kammer abzuschaffen, der dort für seine Partei um ein Plätzchen an der Sonne erstrebt. Die Gegensätze zwischen Arbeiterpartei und Liberalismus können in diesen Wahlkreisen schwerlich zum Durchbruch kommen. Gewöhnlich herrscht daher in den Wahlkreisen mit doppelter Vertretung holde Eintracht zwischen den Liberalen und der Arbeiterpartei. Allerdings gibt es auch Ausnahmen. So hat es sich bei Mr. Harvie, der mit einem Liberalen einen dreieckigen Wahlkreis vertritt, nicht nehmen lassen, der liberalen Regierung sichtlich das Fell zu kratzen. Von seinem Wahlkreis (Northyr Tyndal) kann man sagen, daß dort der Arbeiterparteilerner den Liberalen, der sich merklich weit nach links entwickelt hat, am Nahe hat. Im allgemeinen aber muß man feststellen, daß dieses Zusammengehen des Arbeiterparteilerner mit dem Liberalen der Entwicklung der Arbeiterpartei zu völliger Selbstständigkeit keineswegs förderlich ist.

Die Lösung des Problems, die Arbeiterpartei Großbritannien zu einer großen sozialistischen Partei zusammenzuschließen, wird bedingt von der Lösung der Aufgabe, das organisierte Proletariat der liberalen Partei abwendig zu machen. Mit welcher Fähigkeit der englische Arbeiter am Liberalismus festhält, davon können sich nur wenige ein richtiges Bild machen. Selbst in den Reihen der Sozialdemokratie finden sich noch Leute, die daran glauben, daß die Liberalen ernstlich daran den-

ken, ihre so reichlichen Versprechungen einzulösen. Immer und immer wieder haben es die Liberalen verstanden, die Arbeiterpartei zu lockern, und die Schuld an ihren Unterlassungsünden den Lords oder jemand anderem aufzubürden. Man sollte meinen, daß eine Partei, die noch heute ihre Cobden und Bright, also Personen, die sich der konservativen Arbeiterpartei gegenüber grimmig widersetzen, als Heroen feiert, wenig Anziehungskraft auf die Gemüter der Arbeiter ausüben könnte. Das Gegenteil ist der Fall. Die große Masse der englischen Arbeiter ist tollens, im liberalen Drafester die Mühe zu machen, während die Schokoladen- und Pampfabrikanten, die Keeder und Baumwollspinnere, kurzum alle Kapitalisten, die an dem Bestehen des Freihandelsystems ein Interesse haben, den Lattstock schwingen. Die liberale Grundstimmung der Arbeitermassen kommt recht deutlich in den sogenannten dreieckigen Wahlkämpfen zum Ausdruck, wo ein Liberaler, ein Konservativer und ein unabhängiger, Klassenbewußter Arbeiter um ein Mandat ringen. Die Liberalen lassen dann nichts unversucht, um die etwa noch schranken Arbeiter von der Ausschließlichkeit der Wahl des Arbeitervertreters zu überzeugen, und das Resultat ist in acht Fällen von zehn, daß der Liberale gewählt wird. Als gutes Beispiel kann der Wahlkreis Mid-Danart angeführt werden. Von den 18.000 Stimmberechtigten gehören dort 14.000 der Arbeiterklasse an. Schon dreimal hat sich der als ausgesprochener Sozialist und tüchtiger Gewerkschaftsführer bekannte Abgeordnete der Bergarbeiterkategorie, Robert Smillie, um das Mandat in einem dreieckigen Wahlkampf beworben. Zwei ist er von einem Liberalen, dessen Ruf als Freund der Arbeiterklasse keineswegs zutrifft, bestigt worden. Genau so ist es den sozialistischen Bergarbeiterführern in Wales, Stanton und Cardiff ergangen. Die liberalen Bergarbeiterführer hingegen, die nur der Form nach der Arbeiterpartei angehören, sonst aber innerlich und äußerlich zur liberalen Partei zählen, werden mit ungeheuren Mehrheiten gewählt. Allerdings stellt diesen die liberale Partei auch keinen Gegenkandidaten gegenüber. Dafür macht sie ihnen aber die Hölle durch beständiges Drohen mit einem Gegenkandidaten so heiß, daß diese Arbeitervertreter wenig Lust verspüren, im gegebenen Falle gegen die liberale Regierung Front zu machen.

Was den Liberalen in erster Linie ihre Macht über die Gemüter der Arbeiter verschafft, ist ihre Presse und das Zehnen einer Arbeiterpresse. Die klüßle Verstandespolitik, die dem Bürgerium von der Westminster Gazette und ähnlichen Blättern ausenandergesetzt wird, erscheint in der vollständigen linksliberalen Presse in strahlendem demokratischen Gewande. Mit den Worten nimmt man es nicht sehr genau, und sollte die Masse der Arbeiter durch die Lektüre zur irrigen Ueberzeugung gelangen, daß die Liberalen beabsichtigen, das verhaftete Haus der Lords abzuschaffen, um so besser! Hat man einen liberalen Minister bei einem Verrat ertappt, flugs len't man die Aufmerksamkeit der Arbeiter auf einen anderen interessanten Gegenstand. Das tägliche geistige Brot des britischen Arbeiters ist liberales Brot oder auch konservatives Brot. Man braucht sich schließlich nicht zu wundern, wenn der in der bürgerlichen Gedankenwelt, erzogene Arbeiter am Wahltag auch bürgerlich wählt. Auch versuchen die Liberalen mit allen Mitteln, das Aufkommen einer rivalisierenden Arbeiterpresse zu verhindern. Mit größter Bereitwilligkeit stellen die liberalen Blätter Arbeiterführern ihre Spalten zur Verfügung; eine Reihe Gewerkschaftsführer sind meines Wissens ständige Mitarbeiter von liberalen Blättern.

Die Frage der Gründung einer selbständigen Tagespresse, die den Erfahrungen gemäß nur einen ausgesprochenen sozialistischen Charakter haben könnte, drängt immer heftiger nach Lösung. Vielleicht wird uns das kommende Jahr eine sozialistische Tageszeitung bescheren. Ohne die-

Stadt-Theater.

Zum 1. Male: „Der Schneemann“, Pantomime in zwei Akten von Wolfgang Erich Koringold.
Choreographie von E. G. K. J. Instrumentierung von H. v. Zemlin.

Es ist eine bekannte, nichtsdestoweniger aber merkwürdige Tatsache, daß man imstande ist, an einem Feiertage mehr Nahrung zu sich zu nehmen, als an einem Werktage. Aus diesem Grunde wird wohl auch das Programm mancher Bühnen an Feiertagen etwas reichlicher bedacht, als sonst an Wochentagen. So gab es am ersten Weihnachtsabend nach der „Madame Butterfly“ noch ein Fester. Die Idee und thematische Erfindung zu der Pantomime rührt der Sage nach von einem kaum dem Anabener entwichenen Kinde her. Der Lehrer dieses Kindes hat die erdornenen Motive in den „gehörigen musikalischen Reim gebracht“ und dann hat man es an der Wiener Hofoper aufgeführt. Dort fungiert Godlewski, einer der geistreichsten Clowns, die der alte Knecht besessen hat, als Balletmeister. Unter Mitwirkung so vieler geübter Faktoren hätte die Musik schließlich noch um einige Grade nichtsagen und banaler sein können, als sie wirklich ist. Ganz wenige Motive — und auch diese sind irgendwoher entlehnt — fristen kümmerlich ihr Dasein und werden wie ein altgewordenes Kleidungsstück von dem überaus geschickten musikalischen Schneidermeister Zemlin „gezwundet“, bis sie endlich in die Kumpellammer müssen. Die kleine Gondlung — Pierrot entführt Colombine, nachdem er sich in der Haltung eines Schneemanns vor dem Hause der Geliebten postiert und von dem eiferjüchtigen Kavalier scherzhafter Weise zum Eintritt in die Wohnung Colombines eingeladen wird — ist sehr drohlich ausgestattet und verdient wohl, von einem reinitierten Musiker vertont zu werden. Man darf wohl annehmen, daß das kleine, etwa 35 Minuten spielende Werkchen kaum jene auffallende Vorbereitung gefunden hätte, wenn der Leiter des kleinen Koringold nicht der „große Koringold“, der einflussreiche Musikritter der Wiener „Neuen Freien Presse“ wäre. Die Pantomime wird von den Damen Zerkla und S. A. B. E., sowie Herrn S. J. sehr gut dargestellt und ist reizend ausgestattet. Dieser „Schneemann“ hat das zahlreiche Publikum — ziemlich kalt gelassen.

Aus aller Welt.

Österreichische Erklärung zu den Margarinevergiftungen.
Die Altonaer Margarinewerke Mohr u. Co. G. m. b. H. in Altona-Ottensen, haben verschiedenen Blättern eine Erklärung zugehen lassen, wonach der Genuß ihrer Margarine so wenig in Berlin wie in irgend einem anderen Orte bisher als Ursache für irgend welche Erkrankungen zuverlässig festgestellt worden seien, und bezeichnen sogar die mit Bezug hierauf gebrachten Mitteilungen der Presse als un wahr. Demgegenüber ist nun, soweit Berlin und seine Vororte in Betracht kommen, folgendes amtlich festgestellt:

Am 29. November dieses Jahres ging vom zuständigen Polizeirevier in Berlin die Meldung ein, daß in der Weberstraße eine und in der Boghagener Straße vier Familien nach dem Genuß von Margarine unter Magen- und Darmsymptomen erkrankt seien. Die weitere Feststellung ergab, daß es sich um Margarine „Marke Bada“ aus der Fabrik Mohr u. Co. G. m. b. H. Altona-Ottensen handelte.

Die Margarine hatte sich eine der erkrankten Familien als Postpaket senden lassen und davon den anderen Familien abgegeben.

Am 12. Dezember dieses Jahres ging eine weitere amtliche Anzeige ein, daß in Deutsch-Wilmersdorf von einer Postbeamtenfamilie infolge des Genußes von Margarine am 11. dieses Monats drei Personen mit Erbrechen erkrankten, während eine vierte Person in der Familie, die Naturbutter genossen hatte, gesund blieb.

Wie festgestellt ist, handelte es sich hier um Margarine, die in einer Menge von 20 Pfund aus den Altonaer Margarinewerken Mohr u. Co. G. m. b. H. Altona-Ottensen, also aus derselben Fabrik, aus der die Marke „Bada“ stammt, bezogen war, aber nicht um die Marke „Bada“, sondern um die Marke „Frischer Mohr“ und „Luisa“.

Mit Margarine der Marken „Bada“ und „Frischer Mohr“ — wobei der nur in geringer Quantität bezogene Marke „Luisa“ waren nicht mehr vorhanden — sind nun in dem königlichen Institut für Infektionskrankheiten hier in Berlin folgende Ergebnisse an 5 Kindern angestellt worden, die folgendes Resultat ergaben: Sämtliche mit den genannten beiden Marken gefütterten Kinder erkrankten infolge einer Stunde nach dem Genuß der Proben mit großer Urtube und Erbrechen. Letzteres wiederholte sich in den nächsten Stunden mehrmals bis zu zwanzigmal. Nach sechs Stunden lagen die Tiere wie sterbend auf der Seite, erheben

sich zum Teil aber wieder. Ein mit „Bada“ gefütterter Hund war zwanzig Stunden nach der Fütterung tot. Die Schleimhaut des Magens und obersten Dünndarms war lebhaft gerötet und geschwollen.

Hunde, die zur Kontrolle mit Proben von reiner und Kunstbutter gefüttert wurden, blieben dagegen sämtlich gesund.

Aus den Versuchen geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß die beanstandeten Marken Stoffe enthalten, welche heftige Vergiftungen der Magendarmschleimhaut hervorrufen und durch Entzündung tödlich wirken können, wenn auch über die Natur dieser Stoffe ein abschließendes Urteil noch nicht abgegeben werden kann. Weitere Fälle sind amtlich nicht bekannt geworden.

Ueber die Wiederentdeckung der Erdgasquelle in Neuenhagen schreibt der „Sächs. Post“: Seit Freitag nachmittag lodern wieder belle Flammen. Wie erinnerlich, waren beim Abschluß der Gasquelle am 2. Dezember zunächst provisorische Ventile eingebaut worden. Nach ihrer Fertigstellung wurden Vorbereitungen getroffen, um die endgültigen Verschlässe einzubauen; dies sollte kurz vor Weihnachten geschehen. In Aussicht genommen war, bei dieser Gelegenheit die unrichtigen Stellen, die am Hauptrohr auftraten, völlig abzubügeln. Nachdem am Freitag morgen die Ventile angekomme waren, wurden die oben erwähnten Arbeiter sofort in Angriff genommen. Als die neuen Ventile eingebaut waren, ließ man das Gas, um den Druck zu verringern, auch während der Ablichtungsarbeit ausströmen und entzündete es. Die Arbeiter zogen sich bis zur Dunkelheit hin und wurden beim Schein der beiden Flammenbündel beendet. Dann wurden die Ventile geschlossen, was in gleicher Weise wie vor drei Wochen ausgeführt gelang. Als die Flammen erloschen waren, herrschte völlige Dunkelheit. Notgedrungen mußte man, während die Ingenieure und Arbeiter sich zum Fortgang rüsteten, eine Laterne benutzen. Die Ablichtung hatte jedoch nicht verhindern können, daß die unter der Erdoberfläche aus dem Bohrrohr herausretrenden Gase sich einen Weg durch das Erdreich bahnten. Diese Gasausströmungen entzündeten sich an der brennenden Laterne. Die Folge war, daß sich rings um das Bohrrohr Gasflammen ausbreiteten und ein die Laterne tragender Arbeiter ganz leichte Brandverletzungen erlitt. Eine weitere Folge war, daß die Ventile wieder geöffnet werden mußten und die Gasflamme an den Enden der Röhre wieder entzündet wurden. Die ununterbrechenden Flammen wurden dann abgelöscht, bevor sie über dem Bohrrohr errichteten Holzbock Schaden verursachten.

7es Vergleichungsmittel wird es wohl schwerlich gelingen, die Arbeiterklasse Großbritanniens zum Massenbewußtsein und damit zur politischen Parteilichkeit und Selbstständigkeit zu bringen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 27. Dezember.

Geschichtskalender.

28. Dezember.

- 1904 Erster preussischer sozialdemokratischer Parteitag in Berlin.
- 1908 Messina durch Erdbeben zerstört.

Ein plummes Nachwort

gegen die Ortskrankenkassen hat der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie an die Öffentlichkeit gebracht. Er hat sich einen Herrn Dr. Möller bestellt, der auf einigen hundert Seiten viel „Material“ zusammengetragen hat, um den Nachweis zu führen, daß die „Herrschaft“ der Sozialdemokratie in den Krankenkassen eine ganz gefährliche ist. Jeder Kenner der Verhältnisse weiß, daß überall da, wo sich die organisierte Arbeiterkraft um die Zustände in den Kassen kümmert, viele Verbesserungen zum Vortheil der Mitglieder durchgeföhrt worden sind, was auch die einschichtigen Arbeitgeber öffentlich zugestanden haben. Aber was tut das? Es ist nun einmal der Zweck des Reichsverbandes, die Sozialdemokratie zu vernichtigen und deshalb schneidet er in allen großen und kleinen Krankenkassen des Reiches herum, läßt sich von allen Arbeiterfeinden die unglücklichsten Dinge erzählen, die dann in einem dicken Buche als Schandakten der roten Terroristen dem leichtgläubigen Bürger aufgeführt werden.

Nach einige Breslauer Ortskrankenkassen führt und die Möllersche Schmähschrift vor, die als gesundigt haben sollen. Wir werden in den nächsten Tagen untersuchen, was ihnen zum Vorwurf gemacht wird, glauben aber schon heute erklären zu können, daß sich die reichsverbandlerischen „Tatsachen“ als ein großer Haufen halbfalscher Verbächtigungen und Verdrehungen entpuppen werden, die vor keiner ernsthaften Kritik bestehen können. Gangen wie heute mit der Ortskrankenkasse der Fischer und Pianofortebauer in Breslau an. Auf Seite 153 des Möllerschen Buches wird hervorgehoben, daß bei dieser unter „sozialdemokratischer Herrschaft“ stehenden Kasse am 1. April 1909 eine dreitägige Karenzzeit eingeföhrt werden mußte, da der Reservefonds weit hinter der gesetzlich vorgeschriebenen Höhe zurückgeblieben sei. Dazu schreibt uns der Vorstand der Kasse:

„Die Verzinsung sind ihren „datemäßigen“ Angaben nach richtig. Der Reservefonds ist aber gegen das Vorjahr nicht gewachsen, sondern abgenommen. Die Ursache ist in dem Erwerb eines Grundstückes beim 30. März, welches als Schuldentzins hier mit 30.000 Mark in Ansatz gebracht werden mußte, zu sehen.“

Die dreitägige Erhöhung der Verzinsungslage in den hiesigen Krankenkassen von 0,50 Mark pro Tag und Fälligkeit haben der Aufsichtsbühnde Veranlassung, eine Erhebung der Leistungen oder Erhöhung der Beiträge zu fordern. Der Vorstand wie die Generalversammlung beschloß daraufhin einstimmig, von einer Erhöhung der Beiträge abzusehen und zu nehmen, dagegen die dreitägige Karenzzeit für kurze Zeit einzuföhren. Von den Bestimmungen des § 32 des R.-V.-G. gerichtet zu werden, hätte unserer Kasse dem Reservefonds 10.000 Mark einbringen müssen. Der Erwerb des Grundstückes mit 30.000 Mark stellt keinen Abgang der Kassenverhältnisse dar, wie der tendenziöse Bericht des Herrn Möller behauptet, sondern im Gegenteil eine erhebliche Verbesserung derselben. Die Tendenz der Möllerschen Notiz, die Leistung unserer Kasse als minderwertig hinzustellen zu wollen, weil sie unter sozialdemokratischer Herrschaft stehen soll, muß als völlig unanständig zurückgewiesen werden, da die Abstimmung im Vorstand seit Jahrzehnten in diesem gegenständlichen Einklang zwischen Arbeitgeber und Arbeiter steht und stattgefunden hat. In dem Vorstand der Kasse ist kein Arbeiter, die Annahme durch ihren Obermeister vertreten. Die Arbeitgeber im hiesigen Vorstand protestieren daher gegen die in der Notiz angeführte Unterstellung.“

Was der Reichsverband also behauptet, daß die Fischer-Krankenkasse ihre Leistungen verringern mußte, weil sie unter „sozialdemokratischer Herrschaft“ steht, ist, gelinde gesagt, unwarhaft. Dagegen ist es altemäßige Tatsache, daß die Kasse zur Einführung der dreitägigen Karenzzeit nur gekommen, weil sie dazu von der Aufsichtsbühnde gedrängt wurde. Hätten Vorstand und Generalversammlung das nicht gewollt, so mußte der Beitrag erhöht werden, was Leute wie Möller selbstverständlich auch wieder ein Beweis für Schlechtigkeit der „sozialdemokratischen“ Kasse gewesen wäre.

So bleibt also in diesem Falle nichts weiter übrig, als das dreiste Gebahren der Reichsverbandler, einer vorwärtsstrebenden Ortskrankenkasse, in der Arbeiter und Arbeitgeber friedlich zusammenarbeiten, Mißwirtschaft in der Verwaltung vorzuwerfen, von der nicht entfernt die Rede sein kann. Im Gegenteil; beide Parteien haben in der Kasse das getan, was nach Gesetz und Statut zulässig und notwendig war, weshalb ihnen die Mitglieder nur dankbar sein können. Die bezahlten Leute des Reichsverbandes freilich werden fortfahren, ihr gemeingefährliches Handwerk zu betreiben; dafür werden sie eben in der Zeit des Hungers der Reaktion nach Arbeiterentziehung in den Krankenkassen noch besser als sonst bezahlt. Es soll ihnen aber nicht gelingen!

Von einem Schuhmann tödlich verletzt!

Das Weihnachtsfest, das Fest der Liebe, ist in Breslau nicht still vorübergegangen, sondern brachte uns ein blutiges Ereignis, das uns an die Vorgänge auf dem Striegeauer Platz, dem Christophorplatz und an alle die Dinge bei den Straßen-Demonstrationen erinnert, wobei die Streitigkeit der Polizei sich unruhig hervorgeraten hat. Der achtzehnjährige Arbeiter Pieisch von der Paulstraße ist, wie gemeldet wird, in der Nacht zum zweiten Weihnachtsfesttage von einem Schuhmann mit dem blanken Säbel am Hals so schwer verletzt worden, so daß er nach wenigen Stunden verblutet und gestorben ist. Die bis jetzt vorliegenden Berichte sind zweifellos einseitig und zugunsten der Polizei abgefäht. Es wird folgendes be-

richtet: In der Nacht zum zweiten Festtage gegen 12 Uhr hielt ein Trupp junger Leute, etwa 12-15 Personen, in der Rosenstraße nahe der Elbingstraße auf und verhielt durch Einengen und Schreien nächtliche Ruhe. Ein herbeikomender Polizeibeamter forderte die Leute auf, sich ruhig zu verhalten und sich zu entfernen. Der Trupp leistete auch anfänglich Folge; die Personen gingen einige Schritte zurück, blieben dann aber wieder stehen, schrien weiter und verhöhten den Beamten durch beleidigende Redensarten. Der Beamte ging schließlich, nachdem er die Aufforderung zur Ruhe und zum Fortgehen mehrmals ohne Erfolg wiederholt hatte, auf den Trupp zu und ergreif einen von den jungen Männern, den Arbeiter Manich, der sich mit am lautesten gebärdete. Diesen forderte er auf, seinen Namen zu nennen. Der Mann aber verweigerte dies nicht nur, sondern drehte sich fortgesetzt im Kreise herum und verhöhte den Beamten. Darauf ergreif ihn dieser am Arme, um ihn auf die Polizeiwache in der Rosenstraße abzuführen. Auf dem Wege dorthin folgten ihm die übrigen Personen und bedrängten den Beamten so, daß er sich genötigt sah, seinen Säbel zu ziehen. Trotzdem zerrten einige an dem Beamten, andere an dem Festgenommenen herum, um diesen zu befreien. Kurz vor der Wache versuchte auch der Festgenommene selbst, sich von dem Beamten loszureißen, was ihm aber nicht gelang. Da umringten die übrigen Personen die beiden und eine von ihnen ergreif den Festgenommenen und versuchte, ihn dem Beamten zu entreißen. Als auch dies nicht gelang, verlegte der Mann dem Beamten von hinten einen Schlag ins Gesicht und gegen den Helm. Daraufhin wandte sich der Beamte um und schlug mit dem in der Hand gehaltenen blanken Säbel nach dem Angreifer; er traf ihn am Hals und verletzte die Schlagader. Der Schwerverletzte wurde zunächst in die Polizeiwache geschickt, wo man ihm einen Verband anlegte, um ihn darauf nach dem Altkrankenhaus zu schaffen. Hier ist er im Verlaufe der Nacht an Verblutung gestorben.“

Nach einem anderen Bericht ist einer der jungen Leute an den wachhabenden Beamten, Polizeiwachmeister C w e r s, mit der Wille herangetreten, die Anschuldigungen wegen der Feiertage nicht so scharf zu nehmen, worauf C w e r s erwidert haben soll, es sei ja alles gut, sie sollten nur ruhig nach Hause gehen. Und trotzdem der Säbelhieb, der einem Jüngling das Leben kostete. War es denn wirklich nicht möglich, mit einem Dutzend junger Leute fertig zu werden, ohne Blut fließen zu lassen? Die Polizei kann doch sonst sehr ruhig und zuvorkommend sein. Wenn hohe Herrschaften Breslau besuchen und Tausende die Straßen füllen, dann geht alles immer sehr glatt ab und niemandem wird ein Haar gekrümmt; auch „Inflige“ Studenten haben sich über Volkseinstreue nicht zu beklagen. Hier bei der Arbeiterjugend spielte wieder der Schuhmanns-Säbel seine traurige Rolle. Das Schlimmste, was da kommen konnte, ist eingetreten: ein junges Menschenleben ist dahingerafft. Das Menschen der Breslauer Polizei schätzen wir nicht sehr hoch ein; durch solche Taten wird es sicher noch mehr verlieren.

* Das neue Arbeiter-Jugendheim ist am ersten Weihnachtsfesttag dem Verkehr übergeben worden.

Der Jugendauschuß hatte zu diesem Zweck am Vormittag die Vertreter der Gewerkschaften und der Partei nach den Räumen in der Matthiasstraße 46, I., eingeladen. Nachdem sie eingehend besichtigt waren, eigriff Genosse S c h r a m m in Vertretung des Vorstehenden des Jugendauschusses, Genossin A b e r h o l d, das Wort zur Begrüßung der Erschienenen. Im Gewerkschaftshaus hatten sich für das Jugendheim verschiedene Mißstände und Mängel herausgestellt, die bringend der Abhilfe bedürften. Hauptächlich mußte das Heim von dem im Gewerkschaftshaus unvermeidlichen Wirtschaftsbetriebe getrennt werden. Der eingesezte Geldbetrag wurde dabei allerdings etwas überschritten. Sei das Heim leider noch in einem Privathause untergebracht, so sei es aber doch so ausgestaltet, daß sich unsere Jugend darin wohl fühlen wird, und jeder, der bisher der Jugendbewegung abgeneigt gegenüberstand, wird ihr nach Besichtigung der neuen Einrichtung wohlwollender gesinnt werden. Einzelheiten fehlten allerdings noch, die aber später angekauft werden. Doch dieses Heims sollen die Wanderungen in der Natur und Spiele im Freien weiter unternommen werden. Hierauf übergab Genosse S c h r a m m im Namen des Ausschusses das Haus seiner Bestimmung. Parteisekretär Genosse M ü l l e r sprach dem Jugendauschuß den Dank für seine Bemühungen aus. Die Statuierung müsse eben gedeckt werden. Vielleicht finden sich noch einige Wohltäter, die auch ein Patengeschenk überreichen. Im übrigen sollten wir alle bestrebt sein, die Jugendbewegung zu fördern. Kartellvorstehender Genosse S e i d o l d bemerkte, daß einzelne Gewerkschaften schwer zu kämpfen hätten und ihre Zurückhaltung nicht aus bösem Willen geschehe. Es sollten aber alle dafür interessiert werden, und wer sich erst von der Beschaffenheit und dem wohlthuenden Einfluß des Geschaffenen überzeugt habe, der wird zufrieden sein. Genosse S c h r a m m ersuchte noch, für die Verbreitung der „Arbeiterjugend“ zu sorgen, sowie überhaupt für die ganze Bewegung zu agitieren. Zu diesem Zweck wurden einige Druckfachen verteilt. Die „Arbeiterjugend“ kostet 20 Pf. und erscheint monatlich zweimal. Außerdem werden an die Jugendlichen Spartakien ausgegeben, deren Hauptzweck ist, ihnen Reisen und Wanderausfahrten zu ermöglichen. Tapezierer Kubik dankte im Namen der Jugendlichen für das Geschaffene. Um denen, die die Räume noch nicht besichtigt haben, davon ein Bild zu geben, seien noch folgende Ausführungen gemacht. Betritt man die in der ersten Etage belegenen Räume, so befindet man sich zunächst in einem Vorraum, wo links die Garderobe untergebracht wird, rechts sind die Toiletten. Ein kleines Pult mit aufgelegtem Buch ersucht um Einzzeichnung der Anwesenheit. Nach der Straße zu liegt der große Versammlungsraum, der wohl ungefähr 100 Personen Platz gewährt. Von da aus begeben wir uns in den Erziehungssaal, an den sich gleich die Küche anschließt. Nach dem Hofraum zu liegen das Spielzimmer und das Lesezimmer, die der Unterhaltung und Belehrung Rechnung tragen. Das Unterhaltungszimmer ist, nächst dem Versammlungsraum, der größte Raum. Schachbretter und diverse andere Spiele haben hier zu fröhlicher Unterhaltung ein. Das Lesezimmer, übrigens der hellste und am ruhigsten gelegene Raum, bietet Gelegenheit zum ungehörten Lesen von Büchern, die aus dem in Unterhaltungszimmer aufgestellten Bibliotheksregal entnommen werden. Hiesige und auswärtige Tageszeitungen und Wochenschriften, sowie auch Gewerkschaftsblätter stehen gleichfalls zur Verfügung. Zum Studium unserer alten und neuen Meister bieten Kabrierungen und Lesungen, ferner Ornamentzeichnungen gute Gelegenheit. Gute wäre es, wenn die Gewerkschaften und

technischen Vereine für die weitere Ausgestaltung dieses Raumes Sorge tragen würden. Alles in allem, das neue Jugendheim der Breslauer Arbeiterkraft ist auf das beste eingerichtet; wer es besichtigt hat, wird wohl befriedigt sein von dem würdigen Einbruch, den diese jüngste Schöpfung macht. Das Geld ist hier wirklich nicht unnützlich herausgeworfen. Beherzigen möge man aber:

Die Zukunft ist gelogen
Im der Jugend Schick allein;
Dann laßt, ohn' viel Erwähnen,
Auch uns ihr Ergießer sein.

Über den ersten Nachmittag im neuen Jugendheim wird uns von einem Freunde anderer Blätter geschrieben: Um die neue Einrichtung des Jugend-Ausgangs kennen zu lernen, begab ich mich am Nachmittag des 1. Weihnachts-Festtages nach der ersten Etage des Hauses Matthiasstraße 46. Dort angelangt, bot sich mir beim Öffnen der Korridortür ein eigenartiges Bild, ein „polizeiliches Doppelposten“. Ein Kommissar und ein Schutzmann, die sich bereits seit 4 Uhr, der Stunde der Eröffnung für die Jugend, bafelhaft aufhielten. Der Kommissar hatte bei seinem Eintreffen zunächst sämtliche Räume einer Besichtigung unterzogen und dann mit dem zweiten Beamten den Posten im Vorraum bezogen. Die oberste Garderobe bewies den starken Besuch des Jugendheims. Beachtung wird für die Aufbewahrung der Kleidungsstücke nicht erhoben. Beim Eintritt in das Gesellschaftszimmer schallte mir fröhlicher Gesang entgegen. Volkstlieder, ja Weihnachtslieder erklangen aus jugendlichen Kehlen. Man sah, wie wohl sich die jungen Leute in den für sie geschaffenen Räumen fühlten. Eine tolle Freude überkam mich über diese neueste Schöpfung der Arbeiterkraft. Hier wird die Proletarierjugend beiderlei Geschlechts dem Einfluß der Gasse und des Tanzsaales entzogen, hier findet die Jugend die rechte, geistfördernde Unterhaltung. Im Spiel- und Lesezimmer hatte sich unsere Jugend ebenfalls bereits heimlich geföhrt. Da diese Zimmer von dem Gesellschaftszimmer getrennt liegen, wurde das spielende und lebende Publikum durch die dort herrschende Fröhlichkeit nicht gestört. Ich fühlte mich wohl in diesem Kreise, für den zeitweise die vorhandenen 100 Sitzplätze nicht ausreichten, herrschte doch hier eine Bestreue, die sich von jeder Rohheit, aber auch von jeder Unruhe hielt. Daher blieb ich bis zu dem 9 Uhr eingetretenen Schluß. Manches Jugendlicher nahm sich aus der Bibliothek des Jugendauschusses unterhaltende und belehrende Bücher mit in sein Heim. Unter unseren jungen Freunden herrschte nur eine Stimme der Freude und der Anerkennung über die Schöpfung des Jugendheims.

Weshalb nun aber die politische Unerwöhnung? Weshalb mußte den beiden Beamten, die übrigens sehr zurückhaltend waren, der Nachmittag des ersten Feiertages gestöhrt werden? Denn angenehm ist doch sicher ein ständiger Dienst im Vorraum und auf der requirierten Straße nicht. Wegen der polizeilichen Ueberwachung wird sich der Jugendauschuß beschweren.

Der Kampf der christlich organisierten Schaffner gegen die proletarische Straßenbahn-Gesellschaft, der im Frühjahr 1910 durch Lohnbifferenzen ausbrach, hat eine Privatbeileidigungs-Verhandlung, die der Straßenbahn-Beamte B ü n t i g gegen den Sekretär M e u m a n n vom christlichen Straßen- und Kleinbahner-Verband beim hiesigen Schöffengericht angestrengt hat. In einer Verurteilung, die von genannten Verbände im März ds. J. einberufen war, wurden Mißstände erörtert, die sich im Vertriebe der Straßenbahn-Gesellschaft eingestellt hatten. Bei dieser Gelegenheit kam der angeklagte Sekretär M e u m a n n auch auf Mützig zu sprechen, dem er den Vorwurf machte daß er sich von seinen Untergebenen für deren Geld das Freigeld besorgen lasse und daß er auch sonst leicht bestechlich sei. Wegen dieser Unterstellungen streute Mützig die Klage an. In der Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß tatsächlich mehrere Inactuelle, die von Mützig wiederholt nach Freigeld geschickt wurden, bares Geld aus ihrer Tasche zugelegt hatten, um ihren Vorgesetzten günstiger für sich zu stimmen. B. hatte auch die größeren Portionen auffällig gefunden, die Handlung seiner Untergebenen aber stets stillschweigend geduldet. Trotz dieser Tatsachen kam das Gericht am Sonnabend zu einer Verurteilung des Beklagten, weil nach seiner Ansicht die unwidersprochene Annahme von Geschenken noch nicht den Vorwurf rechtfertige. B. habe seine Leute zu Zuwendungen für ihn veranlaßt. Das Gericht billigte dem Angeklagten noch nicht einmal den Schutz des § 193 zu und verurteilte ihn zu 20 Mk. Geldstrafe oder 4 Tage Gefängnis.

Also und Polizei. Die Prager Polizei ist auf die Idee gekommen, den Kinematograph zu polizeilichen Ermittlungszwecken zu verwenden und kinematographische Stadtbilder zu erlassen. Es sollen fortan an der Kinomand der verschiedenen Prater einer Stadt neben den sonstigen Vorführungen auch die Bilder von Verbrechern mit genauer Beschreibung gezeigt werden, damit sie sich den breiten Massen im Gedächtnis einprägen, um dadurch einen Fortschritt im Ermittlungsverfahren zu erreichen. Der Kinematograph würde auch bei Straßendemonstrationen gute Dienste leisten; von den Polizei-Mitgliedern hätte man naturgemäß aufzuhaben, die bei Gericht gut verwendet werden könnten. Freilich, die Polizei würde dabei nicht geminnen.

Aufgelöste Junng. Die Breslauer Eiferung, die über ein halbes Jahrzehnt bestanden hat, ist aufgelöst worden, weil sie zuletzt nur noch aus sechs Mitgliedern bestand, die aber schon seit geraumer Zeit alle seine eigentlichen Eiferermeister mehr sind, sondern ihr Geschäft fast ausschließlich betreiben.

Vom Christbaummarkt wird uns geschrieben: So wie dieses Jahr ist es noch nie auf dem Christbaummarkt zugegangen. Am Sonnabend hatten nur wenige Händler das Glück, am Abend ihre Bäume auszulassen zu haben. Die meisten konnten mit ihrem Geschäft nicht zufrieden sein. Viele hatten noch zahlreiche Bäume und erlitten Verlust; die Hälfte des Blücheplozes stand noch voll Räume. So wurden sie immer billiger; für 20 Pf. erhielt man am Spätnachmittag eine große, prächtige Tanne. Die übriggebliebenen wurden meist arbeitslos.

Im Hiesigen Busch sind die Vorbereitungsarbeiten für die neue Pantomime bereits weitlich geföhrt worden. Das Bühnenband erhält einen 15 Meter hohen turmartigen Aufbau; seitwärts davon wird 20 Meter über dem Dach ein Wasserreservoir von etwa 100 Kubikmeter Inhaltmenge errichtet. Durch eine Bohre von mächtiger Dimension, die vom Bassin in den Turm und von da nach unten geleitet werden, werden sich ungeheure Wassermengen von der Höhe in die Manege ergießen und dabei noch nicht gelehene Effekte hervorufen.

Warnung vor einem Schlaflosentrieb. Einem Glöbauer Tischlergehilfen wurde von einem ungerathen, schlungslosen Kellner, namens S c h o l z oder S c h u l z, mit dem er auf der Festenstraße auf Schlafstelle wohnte, am Tage vor Weihnachten sein Portemonnaie mit 20 Mark Inhalt und ein fast neuer Ueberzieher gestohlen. Außerdem entwendete er einem anderen Schlafloslegen eine Gemintur bunter Wäsche, worauf er, ohne sein Schlafgeld zu bezahlen, verabschiedete. Der Polizei ist es bis jetzt noch nicht gelungen, ihn zu ermitteln. Er ist mittelgroß und volle Figur, hat schwarzes Haar und ebensolchen lutzgehaltene Schnurrbart. Nach seiner Angabe kam er von Breslau, wo er auf der Tauerzengstraße gearbeitet haben will. Es ist leicht möglich, daß er wieder nach Breslau zurückgegangen ist, wo er vielleicht mehrere Diebstähle auszuführen gedenkt. Der gestohlene Ueberzieher ist grau-schwarz meliert, mit schwarzem Sammetkragen und Monogramm R. K. Es befanden sich noch darin ein geföhrtter und ein seidener Kragenschoner und ein Paar schwarze Glöbauerhandschuhe.

Die beiden gewerkschaftlichen Ladendiebstahl, welche, wie wir berichtet haben, im Warenhaus Barock auf frischer Tat erfaßt wurden, betreiben, wie sich herausstellt, bereits seit zwei Jahren ihr unanständiges, aber entwürdigendes Handwerk in großem Umfange und mit gutem Gelingen. Die eine der Diebinnen ist eine Schneiderin von der Kolenstraße, die andere eine auf der Wasserloosstraße wohnhafte Arbeiterin. Bei der Durchsuchung ihrer Wohnungen fand man ganze Ballen Stoffe, Seide, Schuhe etc. Preiseloses haben die beiden Diebinnen mit den gestohlenen Sachen einen un-

Die Stadtverordnetenversammlung hält am Donnerstag ihre letzte Sitzung im alten Jahre ab. Es ist eine stattliche Anzahl alter Vorlagen zu erledigen, zu denen wieder noch mehrere neue hinzugekommen sind, so daß über einen Teil der Tagesordnung erst im neuen Jahre verhandelt werden dürfte. Die erste der neuen Vorlagen ist ein Protest gegen die Stadtverordnetenwahl in zweiter Abteilung. In den Bezirken 6 und 10, wo die Liberalen Jäckel, Kungfer, Mühlbach und Spremer gewählt sind, sollen Unregelmäßigkeiten und Kollation im amtlichen Wahllokal vorgekommen sein, weshalb von konservativer Seite Protest erhoben wird.

Im Allerheiligen-Hospital soll der Nachtwachdienst bei den Schwerverkranken neu geordnet werden. Der Magistrat verlangt dafür 6000 Mark. Der größere Betrieb des Krankenhauses hat es notwendig gemacht, einen Nachwachdienst einzurichten. Dieser wird der Nachwachdienst zu ausgeliefert, daß in jedem größeren Krankenraum eine Pflegeperson angestellt liegt und von den Kranken wenn nötig gerufen wird. Bei der Vermehrung der Nachwachdienst bleibt das Pflegepersonal am Tage nicht voll leistungsfähig. Es ist deshalb beabsichtigt, ein besonderes Nachwachpersonal einzuführen, welches immer zwei Wochen hintereinander in der Zeit von Abends 8 Uhr bis Morgens 6 Uhr den Nachwachdienst besorgt, sich dann nach der Abführung durch den Tagdienst noch bis 8 Uhr an den Reinigungsarbeiten auf der Station beteiligt und dann zwölf Stunden lang, d. h. wieder bis 8 Uhr Abends dienstfrei ist. Die Nachwachdienst sollen sich auf jeder Station in einer besonderen Nachstube aufhalten, in der sich ein mit der elektrischen Klingelkette verbundenes Nummernbrett und ein sogenannter Summer befindet. Auf einzelnen Stationen soll statt des Nummernbrettes die Einrichtung getroffen werden, daß über der Tür des Zimmers, aus dem gerufen wird, ein Licht aufleuchtet. In den Krankenzimmern werden Kängel angelegt, von denen zu der Nachstube der Kranken Schritte geführt werden, so daß jeder Kranke ohne Mühe die Wache herbeirufen kann. Diese Einrichtung erfordert eine Vermehrung des Pflegepersonals um 19 Personen, zu deren Unterbringung durch den Ausbau des Taggeschlosses im Krübe-Kaathause erst Räume geschaffen werden müssen.

Zur Entwässerung der Süd- und Westvorstadt soll ein Haupt-Sammelkanal gebaut werden. Von dem Kanal soll zunächst nur die Strecke nördlich der Westendstraße, d. h. derjenige Teil zur Ausführung kommen, der der Entlastung des südlichen Ringkanals und des westlichen Hauptkanals bezw. des Kanals in der Posener Straße dient. Drei kleine Grundstücke der inneren Stadt, Büttnerstraße 16 und 17, will der Magistrat für 8150 Mark ankaufen. Er ist dem Angebote näher getreten, weil durch den Erwerb der Grundstücke für den benachbarten südlichen Grundbesitz eine wünschenswerte Erweiterung geschaffen wird, die bei der späteren städt. Kanalisation die Durchlegung der Engelsburg nach der Wehgerbergaße hin eine vorteilhaftere Ausnutzung des südlichen Abflusses ermöglicht.

Wir berichteten schon, daß das Jugendheim auf der Matthios-Insel, das jetzt von einem Verein verwaltet wird, in städtische Verwaltung genommen werden soll. Die Leitung übernimmt dann eine besondere Deputation, die aus zwei Magistrats-Mitgliedern und fünf von der Stadtverordneten-Versammlung gewählten Mitgliedern besteht. Vom Ausschuss I werden für das Jugendheim die Stadtverordneten Probst und Dr. Meier, Wasserbauingenieur Ludwig, Kaufmann Schambergel und Kaufmann Seidel vorgeschlagen.

Zu dem blutigen Vorfalle auf der Rosenstraße wird uns noch mitgeteilt, daß, als der Polizeiwachmeister Evers mit dem Säbel den Schlag gegen den Arbeiter Pietsch geführt hatte, dieser noch etwa drei Schritte vorwärts ging, dann aber rückwärts zusammenbrach, worauf sich seine Genossen zunächst an den Verletzten herandrängten, dann aber, als sie seine schwere tödliche Verletzung bemerkten, auseinanderstoben und zum größten Teil davonsiefen. Nur einige blieben da und trugen den Verletzten mit Hilfe anderer Personen nach der Polizeiwache. Der Polizeiwachmeister Evers war zuvor zur Wache geeilt und hatte einige andere Beamte herausgeholt, die das angesammelte Publikum zerstreuten. Inzwischen waren Mannschaften der Feuerwache herbeigerufen worden, die dem Verletzten einen Notverband anlegten, worauf er mit dem bestellten Krankenwagen nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft wurde, wo er einige Minuten nach Entlieferung verstarb. Der herbeigerufene Arzt war zu spät auf der Polizeiwache erschienen. Die Leiche wurde vom Allerheiligen-Hospital nach dem Leichenhause geschafft.

Achtung, Friesenleger! Sonntag, den 1. Januar, Vormittags 10 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Billardzimmer des Gewerkschaftsbaus. Da unsere Versammlung im Dezember ausgefallen ist, ist zu hoffen, daß die diesmalige Versammlung gut besucht wird. Die Sektionsleitung.

Stadt-Theater. Dienstag: „Carmen“. Mittwoch: „Lohengrin“ (Anfang 7 Uhr). Donnerstag: „Mignon“. Freitag: „Der Troubadour“ und „Cavalleria rusticana“. Sonnabend: „Die lustigen Weiber von Windsor“. In den Nachmittagen wird zu kleinen Preisen das Märchen-Spiel „Rosipfychen“ von Oscar Wiltz aufgeführt. (Beginn um 2 Uhr.)

Lobetheater. Dienstag geht das Lustspiel „Schwache Stunden“ von Alfred Capus zum ersten Male in Szene. Besetzt sind die Herren Ernst, Wallauer, Berger, Halpern und die Damen Sonten, v. Kistenfeld, Röderig, Fabitz, Jand, Sprengholz. Regie Herr Regisseur Böhm. Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend: „Das Waisentöchterlein“, Freitag: „Bismarck-Liebe“.

Thalia-Theater. Gruppen-Vorstellungen. „Wenn der junge Wein blüht“ Mittwoch für Gruppe E und Sonnabend für Gruppe F.

Humboldt-Verein. Als Abonnements-Vorstellung für Mitglieder (rote Karten) Donnerstag, 1. Januar, 8 Uhr: „Die Volksportentstellung für Mitglieder Freitag, 2. Januar, 8 Uhr: „Der neue Stillschlag“.

Aufgehängt gefunden wurde am 26. d. M. am Dettlergärtchen der Eisenbahnüberführung an der Schönstraße ein unbekanntes, etwa sechs Jahre alter Mann mit grauen Haaren, grauem, gestricheltem Schnurrbart, rötlichem Kinnröthchen und ebensolchen Nasenflügelchen, dunkelbraunem Jackett und Weste, braungefärbten Hosen, schwarzem Vorhemd, weißem Halsuch, schwarzen steifen Hut und lamam Stiefeln. Die Leiche ist nach dem Leichenhause geschafft worden.

Verwundet wird seit einigen Tagen die Biergelmeistersfrau Albertine Lorenz, Neue Adalbertstraße 114 wohnhaft; die 71-jährige Frau hatte sich nach der Einbaumstraße begeben, um dort ihren Ehemann zu besuchen, ist aber in der Anstalt nicht eingetroffen. Die Frau ist von schwächlicher Gestalt, 1,50 Meter groß, hat blaue Augen und über dem rechten Auge eine ziemlich lange Narbe; sie war bekleidet mit braunem Rock, schwarzem Kragen und schwarzem Sammethut.

Beschlagnahmen wurden 16 Angeklagte, die aus je 8 in einanderziehbaren Stücken bestehen, so daß sie je einen Spazierstock bilden. Da der Bäderbesitzer, von dem die Stöcke gefunden wurden, sich über den Erwerb nicht ausweisen kann, rufen die Stöcke zweifellos von einem Diebstahl her; der oder die Eigentümer wollen sich im Polizeipräsidium Zimmer 61 melden.

Gefunden wurde am 22. Dezember auf der Gartenstraße ein Portemonnaie mit Gelbhalb; es ist auf dem Polizeipräsidium abzugeben.

Sachsen, Rosen und Nachbargebiete. Deutsch-Bissa, 27. Dezember. Das Weihnachtsfest des Arbeiters lautet das Thema, über welches Genosse Th. Müller am Nachmittag des ersten Weihnachtsfesttages im Saale des Gastwirts Köhlich referierte. Die Versammlung erregte sich über guten Besuch. In Form von Weihnachtsbetrachtungen beleuchtete unser Redner die sozialen Verhältnisse und die politischen Zustände Deutschlands. Hierbei Beifall lohnte ihn für seine Ausführungen. An der Diskussion beteiligten sich die Genossen Kowalski aus Breslau und Bittermann-Deutsch-Bissa im Sinne der Referenten.

Schwerdt, 27. Dezember. Eröffnung der zweiten Milchhalle. Ähnlich wie am Niederrhein hat Vorwerkbesitzer Schaar auch am Wilhelmplatz eine Milch- und Milchverkaufshalle errichtet. Von der Eröffnung der ersten Halle schnell eine zweite folgte, lewoll wohl am besten der gute Anlauf, den die Neuerrichtung beim Publikum gefunden hat. Herr Schaar hat 2000 Mk. Abhandlung an den bisherigen Besitzer der alten Milchhalle gezahlt. Die Einrichtung der neuen Milchhalle ist dieselbe wie am Niederrhein; die Milch wird auf Wunsch kalt oder warm in Gläsern zu 5 Pfennig abgegeben. Es wäre dringend zu wünschen, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen, die auf dem Wege zur Arbeitstätte die Halle regelmäßig passieren, einen recht regen Gebrauch von dieser willkommenen Einrichtung machen möchten. Es sei auch noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Milchliter- und halbliterweise abgegeben wird; dadurch ist es den Arbeitern und Arbeiterinnen möglich, sich Milch in die Fabrik mitzubringen zu können. Am Sonnabend wurde die neue Milchhalle eröffnet.

Viegnitz, 26. Dezember. Ein geradezu wahnwitziges Vergehen, das im Falle seines Gelingen unberechenbare Folgen für den gesamten hiesigen Eisenbahnbetrieb gezeitigt hätte, wurde durch bloßen Zufall im letzten Augenblicke verhindert. In der Nacht von Sonnabend zum ersten Weihnachtstag gegen 3 Uhr verfuhr der in seinem Dienstraum befindliche Oberbühnen-Barock aus dem Maschinenhau des hiesigen Staatsbahnhofes ein höchst verächtliches Geräusch. Tomelien auf die Spur gehend, fand er auf einer der ardhsten dort unter Dampf stehenden Lokomotiven einen etwa 21 Jahre alten jungen Mann stehend, der bereits die Steuerung und die verschiedenen Ventile geöffnet hatte und an der Bremsvorrichtung nach herumhantierte, deren Verstellung es nur noch bedurfte, um die schon schaukelnde Maschine in Gang zu bringen. Auf die Maschine sprangen und alle Hebel abstellten, war das Werk eines Augenblicks, worauf er den fremden Mann festnahm und in die Betriebswerkstätte überführte. In dem dort angestellten Verhör gab derselbe an, daß er mit der Maschine nach Breslau fahren wollte. Da der junge Mann zwar etwas angegriffen schien, im übrigen aber nicht den Eindruck eines Betrunknen machte, blühte bezüglich seines Heftes auf etwas nicht ganz in Ordnung gewesen sein. Er wurde zunächst in polizeiliches Gewahrsam genommen. Wenn die Lokomotive in Gang gekommen wäre, so wäre sie zunächst auf eine vor dem Schuppen stehende Lokomotive aufgerufen und beide Maschinen abgedampft, da die dicht dahinter befindliche Drehscheibe abgestellt, zweifelsohne in das zwei Meter tiefe Drehscheibenloch gestürzt. Außer Verlust an Menschenleben (auf der anderen Maschine befand sich ein Puffer) und Störung der daneben befindlichen Gleise, wäre es infolge zerführter Drehscheibe unmöglich gewesen, die im Schuppen noch befindlichen Lokomotiven in den Verkehr zu bringen.

Neueste Nachrichten. Opfer des Flugports. Rom, 27. Februar. In Genua flog gestern Nachmittag der Flieger Ciro Cirri mit seinem Bleriotapparat auf, um die Dicht zwischen Genua und Nervi zu überqueren. Bereits in den Tagen vorher hatte der junge Aviatiker verschiedene Probeflüge unternommen und stets hatte sich sein Bleriotapparat glänzend behauptet. Kurz nachdem er gestern Nachmittag zum entscheidenden Fluge aufgestiegen war, und kaum zwei Kilometer sich von der Küste entfernt hatte, verfiel plötzlich sein Motor und Ciro Cirri stürzte mit unheimlicher Geschwindigkeit ins Meer. Er wurde jedoch mit seinem Apparat von einem ihm nachfolgenden Torpedoboote geborgen. Aviatiker und Apparat hatten keinen Schaden erlitten.

Tödtlich verunglückter Aviatiker. Mailand, 27. Dezember. Wie gestern Nachmittag aus San Fel Paolo hierher gemeldet wurde, verunglückte dort der Genueser Flieger Giulio Piccolo bei einem Fluge am gestrigen Vormittag tödtlich. Er versuchte nämlich, mit einem Bleriotapparat die Stadt zu überfliegen. Kaum aufgeflogen, verfiel plötzlich die Bleriotmaschine und stürzte, den Flieger unter sich begrabend, auf das Straßenpflaster. Giulio Piccolo wurde mit geschmetterten Gliedmaßen unter dem völlig zerstörtem Apparat herabgezogen; er atmete noch, starb aber, ehe Hilfe zur Stelle sein konnte, nach wenigen Minuten.

Graces Apparat gesichtet? London, 27. Dezember. Aus Ostende wird gemeldet, daß ein gestern dort gelandeter Postbote berichtet, er sei auf hoher See, jedoch nicht allzuweit von der Küste von Ostende, in der Frühe des verangegangenen Tages an einer Wasse von verwickelten und verbogenen Drähten und von diesen zusammengehaltenen schwimmenden Holzsparsen vorübergekommen. Man glaubt allgemein nach den Erzählungen des Postboten, daß es sich hierbei um die Leberbleibsel von Graces Flugapparat handelt, der bei dem Sturz in das Meer gestürzt wurde. Man nimmt nun als sicher an, daß der jetzt immer noch vermiste Aviatiker ertrunken ist.

var, wurde gestern in seinem Schuppen auf dem Sande bei Dover so' al vom Feuer zerstört. Man glaubt, daß ihn Feinde von einem Kammerer in Brand steckten. Die Bewohner um diesen Vieh haben nunmehr im ganzen fünf Flugmaschinen verloren. Die Aviatiker von Vorrain und Gressell wurden vom Sturm getrennt; Graces Maschine ist mit dem schönen Flieger wahrscheinlich auf hoher See verloren gegangen und Graham White dürfte je eine Maschine durch Abwurf und Feuer ein. Jeder der zerstörten Aeroplane war um 20.000 Mk. wert; der „Baron de Hoespreit“ beträgt 80.000 Mk.

London, 27. Dezember. Entgegen der Meinung der meisten Wasse hat man in Aviatikerkreisen auf Grund der Schilderungen des Postboten, der gestern bei Ostende landete und auf hoher See wahrscheinlich die Trümmer des Graces'schen Apparates sichtete, doch die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß der flüchtige Aviatiker Grace sich doch noch am Leben befinden könnte. Es wäre, so bräuen verschiedene Aviatiker, doch nicht ganz unbillig, daß Grace sich versteckt aus dem Trümmerhaufen gerettet hat und von einem nach einem entfernt liegenden Hafen gebenden Schiffe oder einem noch auf See sich befindenden Fischerboote aufgenommen wurde. Darüber läßt sich allerdings noch nichts mit annähernder Sicherheit vermuten. Nach einer anderen Ansicht sei die Beschreibung des Postboten, die er von dem von ihm gesichteten Trümmerhaufen beim Fall in das Meer glaubt, der ein Aussehen des Motors in der Luft vorangegangen sei und wodurch der Sturz in die See hervorgerufen wurde. Sollte sich diese Auffassung des Unfalls als richtig erweisen, dann wäre allerdings nach dem übereinstimmenden Urteile aller Sachverständigen der Aviatiker unermesslich getötet worden und jede Hoffnung auf seine Rettung wohl ausgeschlossen.

Beigelegter Professorenstreit. Berlin, 27. Dezember. Der Konflikt zwischen den ordentlichen Professoren der Nationalökonomie an der Berliner Universität, Ludwig Bernbard und Max Guld, ist durch Vermittlung des Kultusministers am Weihnachtstage beigelegt worden. Beide Professoren haben Erklärungen ab, deren Inhalt so entgegengesetzt ist, daß damit der Händstich alle bestritten ist. Durch dieses nun wiederhergestellte Einverständnis ist Professor Bernbard's Stellung an der Berliner Universität gesichert.

Gegen die Studenten. Petersburg, 27. Dezember. Auf Beschluß des Ministeriales sollen an sämtlichen Hochschulen die „Arbeiter“ und „Anfänger“ der letzten studentischen Unruhen relegiert werden. Namentlich sucht man die „Anfänger“ habhaft zu werden. In Petersburg ist diese Maßnahme bereits auf 17 Studenten angewandt worden. Der Ministerial versuchte, daß Studenten-Versammlungen unter freier Bedingung zugunsten sind. Auf einigen Studentenversammlungen wurde daraufhin auch beschlossen, von weiteren Versammlungen abzusehen.

Dynamitexplosion. Paris, 27. Dezember. „Echo de Paris“ meldet aus London aus Vos Angeles kommt die Meldung, daß die großen metallurgischen Werke durch eine Dynamit-Explosion vollständig zerstört worden sind. Die Ursache der Explosion konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Nach der allgemeinen Meinung scheint es sich um ein Altimetat zu handeln, da sich in letzter Zeit vielfache Unruhen unter den Arbeitern abspielten.

Englische Schlappe. London, 27. Dezember. Die Landungsmannschaft des englischen Kreuzers „Havant“, die sich auf einer Waffensuche befand, wurde am Sonnabend bei Dibat am Persischen Golf von Einbrechern überfallen. Soweit bis jetzt bekannt geworden ist, wurden vier Mann der englischen Truppe gefesselt, und zum unermesslichen Verdruss, verlegt. Ein Mann wird zur Stunde noch vermisst.

Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Station	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
Regen	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30
Wasser	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30
Wasser	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30
Wasser	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30
Wasser	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30
Wasser	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30
Wasser	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30
Wasser	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30
Wasser	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30
Wasser	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30

Verfassungen und Vereine. Gewerkschaftshaus. Dienstag, den 27. Dezember. Freireligiöse Gemeinde. Einberufung, 6 Uhr. Mittwoch, den 28. Dezember: Arbeiter-Tabakfabrik. Versammlung im Saale. Stenographen. (System Krensch.) 4 Uhr. Zimmer 3. Studiare. Vormittags 10 Uhr: Versammlung. Zimmer 1. Donnerstag, den 29. Dezember: Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2—9 Uhr im Zimmer 7. Freitag, den 30. Dezember: Arbeiter-Sänger-Vereinigung. Generalprobe zum „Schlesischen Abend“. Sonnabend, 31. Dezember: Sozialdemokratischer Verein. Silvester-Feier. „Liedertafel Treue“. Silvester-Feier. Zimmer 2. Sonntag, den 1. Januar 1911: Arbeiter-Sänger-Vereinigung. Christlicher Abend. Nach dem Tanktänzen. Friesenleger. Vormittags 10 Uhr: Versammlung. Zimmer 3. Friesenleger. Vormittags 10 Uhr: Versammlung. Billard-Zimmer. Mittwoch, den 4. Januar: Zimmererverband. Abends 7 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Saale. Sozialdemokratischer Verein Breslau (Saub)-Remarkt.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß vom 1. Januar 1911 die neue Bezirksinteilung in Kraft tritt. Die Bezirksführer erhalten vom Bezirksführer die Verzeichnisse ausgehellt, die den Mitgliedern ins Buch einzulegen sind. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß zum Jahresabschluss jedes Mitglied im Besitz von zwei Wahlfondsmarken à 10 Pf. sein soll. Der Vorstand.

Stadelwitz. Öffentliche Fabrikarbeiter-Versammlung Sonntag, den 1. Januar, Nachmittags 3 Uhr, im Saale des Gastwirts Guld. Gauderer Komalait spricht über: „Die Anschläge der Schornsteine gegen das Koalitionsrecht“.

Dhau. Wahlverein. Die Bezirksführer werden ersucht, mit dem Kassierer bis 8. Januar 1911 abzurechnen. Auch werden die Genannten ersucht, die alten Mitgliedsbücher bis zum 1. Januar 1911 einzugehen, da dieselben durch neue ergänzt werden, sobald das alte Jahr beugnen ist. Der Vorstand.

Bauarbeiter-Schutz-Kommission. Telefon 878. Bureau: Gewerkschaftshaus, Breslau, Margaretenstraße 17, II. Alle größeren Unfälle sowie alle Beschwerden über mangelhaften Bauarbeiter-Schutz sind sofort an Herrn Otto Bismarck unter obenstehender Adresse zu melden.

B. Durra, ...

Erscheint 8 mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern der ...

10% ...

Abzahlungsge...
Winkel u. Waren...

Alkoholfreie Getränke
Bilz-Sinaloo

Sero
Winkel u. Waren...

Bäckereien und Konditoreien
Berger, Friedr.

Fische u. Delikatessen
Kelling, W.

Fleischwaren u. Wurstwaren
Kelling, W.

Bandagisten
Fritz, W.

Berufskleidung
Julius Henel

Bier-Brauereien
Brauerei Ruppach

Brauerei Union-Brauerei

Brauerei Knappe, C. Breslau

Brauerei Knappe, C. Breslau

Brauerei Knappe, C. Breslau

Brauerei Knappe, C. Breslau

Brauerei Knappe, C. Breslau

Brauerei Knappe, C. Breslau

Brauerei Knappe, C. Breslau

Brauerei Knappe, C. Breslau

Brauerei Knappe, C. Breslau

Brauerei Knappe, C. Breslau

Brauerei Knappe, C. Breslau

Brauerei Knappe, C. Breslau

Brauerei Knappe, C. Breslau

Brauerei Knappe, C. Breslau

Brauerei Knappe, C. Breslau

Brauerei Knappe, C. Breslau

Brauerei Knappe, C. Breslau

Brauerei Knappe, C. Breslau

Fahrräder Nähmaschinen
Hermann, Wilhelm

Kluge, Max

Kühn, R.

Swienty, Jos.

Färbererei u. Wäscherei
Kelling, W.

Coren, W. & Co.

Riedel, M.

Fleischwaren u. Wurstwaren
Kelling, W.

Kelling, W.

Kelling, W.

Kelling, W.

Kelling, W.

Kelling, W.

Kelling, W.

Kelling, W.

Kelling, W.

Kelling, W.

Kelling, W.

Kelling, W.

Kelling, W.

Kelling, W.

Kelling, W.

Kelling, W.

Kelling, W.

Kelling, W.

Kelling, W.

Kelling, W.

Kelling, W.

Diavolo, Gustav

Diavolo, Gustav

Diavolo, Gustav

Diavolo, Gustav

Diavolo, Gustav

Diavolo, Gustav

Diavolo, Gustav

Diavolo, Gustav

Diavolo, Gustav

Diavolo, Gustav

Diavolo, Gustav

Diavolo, Gustav

Diavolo, Gustav

Diavolo, Gustav

Diavolo, Gustav

Diavolo, Gustav

Diavolo, Gustav

Diavolo, Gustav

Diavolo, Gustav

Diavolo, Gustav

Diavolo, Gustav

Diavolo, Gustav

Diavolo, Gustav

Diavolo, Gustav

Diavolo, Gustav

Diavolo, Gustav

Diavolo, Gustav

Diavolo, Gustav

Byzantinische Artikel
Gummisachen aller Art

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich

Müller, C. G.

Pohl, B.

Kinematographen

Kleiderstoffe, Saldenwaren

Hecht & David

Schneider, M.

Schneider, M.

Schneider, M.

Schneider, M.

Schneider, M.

Schneider, M.

Schneider, M.

Schneider, M.

Schneider, M.

Schneider, M.

Schneider, M.

Schneider, M.

Schneider, M.

Schneider, M.

Schneider, M.

Schneider, M.

Schneider, M.

Schneider, M.

Schneider, M.

Schneider, M.

Möbel-Magazin

Riese, Wilhelm

Riedel, Ed.

Rogoll, P. & Co.

Mähmaschinen

Wedler, Bernh.

Musik-Instrumente

Optiker

Heidrich, Adolf

Papier- und Schreibwaren

A. Wollmann

Wertheim, Fritz

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Herold, H.

Photographische Ateliers

Hahn, Paul

Müller, Anton

Schroeder

Photographische Bedarfsartikel

Fischer & Comp.

Resthandlungen

Restaurateure

Berkeller

Brüder, Carl

Flötner, B.

Gemdt, Maria

Resthandlungen

Restaurateure

Putz, Modes

Cichon, Rich.

Rossfleischerei u. Wurstfabrik

Sargmagazin

Musik-Instrumente

Optiker

Heidrich, Adolf

Papier- und Schreibwaren

A. Wollmann

Wertheim, Fritz

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Herold, H.

Photographische Ateliers

Hahn, Paul

Müller, Anton

Schroeder

Photographische Bedarfsartikel

Fischer & Comp.

Resthandlungen

Restaurateure

Berkeller

Brüder, Carl

Flötner, B.

Gemdt, Maria

Resthandlungen

Restaurateure

Berkeller

Brüder, Carl

Lohnverluste der Bergarbeiter.

136 550 944 Mark Lohnverlust haben die Bergarbeiter Preußens in den letzten 2 3/4 Jahren vom 1. Quartal 1908 bis einschließlich 3. Quartal dieses Jahres allein durch direkte Lohnreduzierungen erlitten, ungerechnet die Verluste, die ihnen durch die vielen Feiertage entstanden sind. Davon entfallen

Table with 2 columns: Region and Amount. Rows include Ostpreußen, Oberschlesien, Niederschlesien, Saarrevier, Mächener Revier, Haller Braunkohlenrevier, Vorkarben, Haller Salzbergbau, Clausthaler, Mansfelder Erzbergbau, Siegen, Nassauer, and Westfälisch.

Summa 136 550 944 Mk.

Diese gewaltigen Lohnverluste verhängten sich durch die finanzielle wirtschaftliche Lage der Werke in keiner Weise. Die Rechnungsergebnisse besonders des letzten Jahres haben gezeigt, daß eine große Anzahl Werke sogar weit höhere Ueberschüsse erzielt haben, wie selbst in der Zeit der Hochkonjunktur. Die Bergherren haben es eben meisterlich verstanden, die Folgen der Krise fast restlos auf die Bergarbeiter, und damit auf die Gesamtheit, abzuwälzen. So sieht der Patriotismus und das nationale Empfinden dieser Kreise bei Lichte betrachtet aus.

Besonders haben es die Ruhrbergherren verstanden, ihre Arbeiter zu rupfen. Der Lohnverlust der Ruhrbergarbeiter beträgt 101 607 867 Mk., aller übrigen preußischen Bergarbeiter 32 152 077 Mk.; der Lohnverlust der Ruhrbergarbeiter übersteigt danach den aller übrigen preußischen Bergarbeiter um 72 455 790 Mk. Daß die Ruhrbergherren trotzdem sich weigerten, die Bergarbeiterforderungen auf 15 Prozent Lohnerhöhung auch nur irgendwie zu berücksichtigen, den Bergarbeitern auch nur einen kleinen Teil von dem, was sie ihnen genommen, wiederzugeben, zeigt erneut, was von diesen Kreisen zu erwarten ist.

Der Moabitler Prozeß.

Berlin, 24. Dezember.

Im Beginn der heutigen Sitzung wird zunächst Zeuge Giebelmeister Salbach nochmals aufgerufen. Er erklärt auf eine Frage des Verteidigers Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld: Ich wollte mich zuerst nicht als Zeuge melden, aber ich habe die Aufgabe der Zeugen im „Lokalanzeiger“ gelesen und die Unwahrheit dieser Aussagen hat mich veranlaßt, mich zu melden. Es war am 27. September, als ich vom Bahnhof Potsdamer durch die Siemensstraße kam. Dort sah ich einen Mann, der vor mir ging, den Hut vom Kopf und als sich der Mann bückte, schlug der Schutzmann von oben herunter immer auf ihn ein. Es waren nur ganz wenige Leute dort anwesend. Ein Wachmeister zu Pferde schwenkte den Säbel und rief: „Hände, verfluchte, wolle ich laufen, sonst werde ich Euch...“ An einer anderen Stelle sagte ein reisender Schutzmann zu mir: „Hund, willst du laufen!“

Nach ging an den Häusern entlang und erhielt Siebe übers Kreuz. In der ganzen Paulstraße, die eine außerordentlich ruhige ist, war kein Mensch zu sehen. Eine Schutzmannsstelle mit einem Leutnant kam die Straße entlang, und wenn sie einem Menschen begegnete, gaben ihm die Schutzleute gleich einen Hieb, daß er hinfiel. Ein Mann trat aus einem Hause, mit einer Pistole in der Hand. Er mußte von gar nichts. Da bekam er einen Stoß, daß er

hinfiel. — Vorsteher: Sind denn keine Leute vor der Schutzmannsstelle hergelaufen? Hat die Schutzmannsstelle nicht die Straße geräumt? — Zeuge: Nein. Die Schutzmannsstelle schaute immer wieder am Strakenende um und marschierte zurück, etwa zehnmal. Drei meiner Söhne wurden, als sie aus dem Geschäft von der Arbeit kamen, ebenfalls geschlagen. Ich habe so etwas noch nie erlebt. Vor: Das interessiert uns nicht, sondern nur das, was Sie damals erlebt haben. Zeuge: Ich konnte am nächsten Tage keine körperliche Arbeit leisten und bin überaus...

drei bis vier Wochen nicht fähig gewesen, bei der Arbeit mitzuhelfen.

Sondern mußte mich auf die Aussicht und Anordnungen beschränken. Zeuge Gustav Sauer war auch in dem Lokal von Langerath anwesend, als dieses zum ersten Male geräumt wurde. Er sah, als er aus der Toilette ins Lokal kam, wie ein Schutzmann in der Tür stand und mit hochgehobenem Säbel ins Lokal hineindröhnte, es werde etwas vorgehen. Ich verfluchte, durch das Fenster der Toilette zu flüchten, um mich zu retten, das ging aber nicht. Ich kehrte also ins Lokal zurück. Da stürzten schon die Schutzleute ins Lokal und jagten die Gäste nach dem Vorraum der Toilette. Als ich mich durchdrückte, bekam ich einen Hieb auf den Kopf, und als ich endlich auf der Straße war, mehrere Säbelhiebe übers Kreuz. Vor: Ist in dem Lokal die Schutzmannschaft beschimpft oder bedroht worden? Zeuge: Nein. Vert. R. A. Dr. Rosenfeld: Ist aus dem Lokal geworden worden? Zeuge: Nein. Wenn das der Fall gewesen wäre, wäre ich garricht herzingekommen. Die Heilung meiner Verletzungen hat drei Wochen in Anspruch genommen.

Dem Reuigen Medailler Rauch wurde an der Gasse Thurm- und Vorkarbenstraße, die Schutzmannsstelle zu passieren. Als er auch an der Reformationskirche durch die Gasse wollte, sagte ihm der Leutnant: Warten Sie, jetzt kommt gerade ein Trupp hinter. Der Junge sah eine Gruppe von 5-6 jungen Leuten, die die Straße entlang kamen. Gleichzeitig kam ein Mann in einem braunen Anzug auf die Schutzleute zu. Er wurde von anderen erschossen, so daß er unwillkürlich an die Schutzleute anließ. Darauf stürzten sich mehrere Schutzleute auf ihn und schlugen mit dem Säbel auf ihn los. Ich sa, dann den Mann längere Zeit auf der Straße liegen. Zwei Schutzleute schoben ihn dann unter dem Arm, um ihn in eine Autodiele zu heben. Er war aber so schwach, daß er nicht leben konnte. In der Thurmstraße standen einige besser gekleidete Herren an der Straßenbahnhaltestelle. Darunter war ein grauhäariger Mann, der einer Patronen, die durch die bereits geräumte Straße kam, seine Streifenbahnabonnementskarte zeigte, um darzutun, daß er hier wirklich auf die Straßenbahn warte. Es wurde ihm der Hut heruntergeschlagen und als er sich nach ihm bückte und immerfort seine Karte hochhielt, ließ ihn ein Schutzmann mit dem Säbel. Aufrast war absolut feier. — Vert. Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld: War die Patronen keine Patronen von Menschenmengen beteiligt gewesen? — Zeuge: Nein. Sie kam gerade aus der entgegengesetzten Richtung. Die Leute von einem vorbeifahrenden Omnibus sahen, wie ein Schutzmann einen jungen Mann in den Rücken schlug. Sie schrien herunter:

Der Mann hat doch nichts getan!

Darauf ließ der Schutzmann von ihm ab. — Erster Staatsanwalt Steinbrecht: Wie war denn das mit dem Mann im grauen Anzug? Ist er in gleicher Richtung wie die jungen Leute? — Zeuge: Ja, aber auf der anderen Seite der Straße.

Zeuge Werner war auch Zeuge in dem Lokal von Langerath und berichtet über die Räumung. Die Schutzleute kamen herein und forderten mich auf, herauszugehen. Mit den Schutzleuten kam ein Offizier herein. Dieser hat nichts gesagt, aber mir sofort einen Hieb über den Kopf gegeben. Ich fiel vom Säbel herunter und verlor auf allen Seiten, herauszutreten. Da erhielt ich noch einige Hiebe auf das Gesicht. In dem Lokal wurde weder gewarnt, noch geschimpft. Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Cohn: Wie war die Sache mit dem Schutzmann? — Zeuge: Er hat mich zuerst geschlagen, dann erst jagen die Schutzleute an. Ich habe die ganze Woche nicht arbeiten können. — Vorsteher: Jeder Zeuge erzählt diese Sache anders. — Polizeileutnant Beck: Ich entfinne mich nicht, daß ich mich geschlagen habe. Geiern hat doch ein Zeuge gesagt, daß ich den Säbel nicht gezogen hätte, als ich ins Lokal trat. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld: Nun, das wäre wohl nicht so lange dauern, wenn Sie den Säbel zögen. Zeuge: Ich habe nicht geschlagen, sondern mich beschimpft. — Polizeileutnant Beck: So ist es. Verteidiger: Ich begreife eigentlich nicht, wie man sich an so etwas nicht erinnern kann. Sie haben doch den Mann vor die Tür geschoben, das kommt doch nicht alle Tage vor. — Polizeileutnant Beck: Sie sind wohl kaum jemals in einem

Ich entfinne mich nicht.

lokalen Zimmer gewesen? — Verteidiger: Bestenfalls habe ich nicht mit dem Säbel geschlagen. — Polizeileutnant Beck: Das nehme ich an. Aber die Leute, die die Siebe bekommen haben, bezeugen sich ja auch, und dabei kann es sein, daß ein Säbel an eine Stelle gerät, wohl er gar nicht angeht war, — im Plaidoyer zu lesen. Sie haben mir das Recht, Sie zu stellen. Zeuge: Ich habe auch über die Räumung des Langerath'schen Lokals aus. Die Polizei habe die Tür aufgerissen, alles hat mich bekommen und mußte heraus. Es wurde gerufen: Hände heraus, sonst gibt es Treibe! Ich bin gleich ausgerissen. Auf der Straße bekam ich mehrere Hiebe. — Erster Staatsanwalt Steinbrecht: Sind vor den Schutzleuten andere Leute ins Lokal gelaufen? — Zeuge: Nein. Das war ganz unmöglich, denn Langerath stand doch an der Tür und ließ niemanden mehr herein. — Erster Staatsanwalt Steinbrecht: To jetzt drei von der Verteidigung benannte Zeugen über die Räumung des Lokals vernommen worden sind, bitte ich auch

einen Zeugen von meiner Seite zu vernehmen.

Es muß doch insofern Gerechtigkeit obwalten, wenn der Gerichtshof auch meint, daß an der Sache selbst nichts mehr zu ändern ist.

Zeuge Schumann: Unter Vorwande unter dem Leutnant Beck ist und sollte wurde zur Unterstützung des vom Publikum bedrohten Rommendes Geheie emittiert. Wir wurden aus dem Lokal von hinten bedroht. Da sagte Leutnant Beck, das Lokal müsse geräumt werden. Das Publikum, das an der Gasse stand, ließ darauf ins Lokal zurück. Wir eilten im Sturm zurück mit unserem Säbel nach. Leutnant Beck jagte ins Lokal: Ich fordere Sie auf, die Gäste zu verlassen. (Auf mehrfaches Befragen blieb der Zeuge bei diesem Wortlaut der Aussage.) Ich habe nur gehört, daß einer von den Leuten im Lokal sagte: Das ist doch meine Ehre, mein Brot! Darauf sagte der Leutnant: Ich fordere nur die Gäste auf, das Lokal zu verlassen. Darauf haben die Leute geschrien. Wir verließen, die Leute ohne Waffengewalt hinauszugetrieben. Da wurden wir bedroht, weshalb Leutnant Beck den Befehl gab, einzuhauen. Das Lokal war in zwei Minuten geräumt. — Erster Staatsanwalt Steinbrecht: Wieviel Leute waren im Lokal? — Zeuge: Ich zählte auf mindestens vierzig. — Erster Staatsanwalt: Haben Sie gesehen, daß direkt aus dem Lokal oder nur aus der Richtung des Lokals gepörselt worden ist? — Zeuge: Aus der Menge, die vor dem Lokal stand.

Zeuge Salbach: Das ist der Schutzmann, der mich herangeschoben hat. Das erkläre ich hier. Sie sind etwa als der Junge nach dem Leutnant heringekommen. — Zeuge: Ja, das ist richtig. — Zeuge Salbach: Daß eine Menge ins Lokal heringekommen ist, ist unrichtig. — Erster Staatsanwalt Steinbrecht: Verzehret daraufhin auf die Vernehmung weiterer Zeugen zu diesem Fall, während die Verteidigung ersucht, die von ihr geladenen Zeugen noch zu vernehmen.

Die Weiterverhandlung wird hierauf auf Mittwoch festgesetzt.

Arbeiterbewegung.

Die Rückkehr des Redakteurs Heghäuser in die deutsche Pablistik — der ehemalige „Correspondenz“-Redakteur wird besamtlich Leiter eines fortschrittlichen Blattes in Baden — wird von unserem Mannheimer Parteiblatt mit folgenden Worten begleitet:

Für den provisorischen Verwaltungsrat der „Neuen Konstanzer Abendzeitung“, O. m. b. H., in die Heghäuser eintritt, zeichnet Herr Rechtsanwalt Martin Venedy, der derzeitige demokratische Landtagsabgeordnete von Konstanz-Stadt, der hervorragende und entscheidende Politiker der badischen Demokraten. Seine Persönlichkeit bietet die Gewähr dafür, daß der neue Leiter des Blattes in seiner Stellung als demokratischer Redakteur wirkliche Politik machen wird mit dem Gefühl der ganzen Bevölkerung. In seiner früheren Leipziger Tätigkeit ließ der Herr die leger recht oft vermissen und sich durch persönliche Vor- eingekommenheiten in dem seiner Leistung anvertrauten Gewerkschaftsorgan manchmal zu Anmerkungen hinreißen, die der von diesem speziell vertretenen Berufsgruppe ebenso wenig förderlich waren, wie der Arbeiterbewegung im allgemeinen.

Ob Heghäuser nach all der Verbitterung noch imstande ist, sich von seiner Persönlichkeitspolitik zu emanzipieren, scheint uns sehr fraglich zu sein.

Aus aller Welt.

Alte Semmeln. In Halle wurde ein Bäckermeister wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz angeklagt, weil er seit Jahren bei der Zubereitung von Roggenbrot geriebene und anfangs weiche alte Semmeln mit verwendet hatte. Ein Gefelle zeigt ihn deshalb an und behauptet, daß der Meister unter dem Teig von etwa 50 Broten durchschnittlich 4 bis 5 Pfund Semmeln, mitunter auch mehr gemischt habe. Der angeklagte Bäckermeister gab das vor dem Schöffengericht auch zu, erklärte aber, daß diese Art der Verwendung alter Semmeln keine Nahrungsmittelverfälschung und in Halle und anderen Städten vielfach üblich sei.

Es kamen bei der Zeugenvernehmung auch verschiedene andere Gepflog in einem des Meisters zur Sprache, u. a. daß die verbackenen alten Semmeln in derselben Mühle eingeweicht worden sein sollen, in der auch das zusammengelebte Futtermehl zum Schweinefutter angewendet wurde. Ferner soll im Sommer Quark, mitunter vom Sonntag bis zum Freitag, aufbewahrt und dann noch zur Bereitung von Nahrungsmitteln verwendet worden sein. In dem Quark hätten sich bisweilen schon Maden gebildet, die dann vor dem Einmengen des Futtermehls entfernt wurden.

Da diese Unsauberkeiten nicht unter Anklage standen, kam nur das Gutachten des Direktors des Nahrungsmitteluntersuchungsamtes in Halle über die Verwendung alter Semmeln zum Roggenbrot in Betracht. Danach ist dies gewissermaßen als Nahrungsmittelverfälschung anzusehen. Diese Futal sei sogar schädlich, da sich an alten Semmeln nach einigen Tagen Schimmelpilze zu pflanzen bilden. Die alte Semmel verhindert auch die Forderung des Brotweizens, da der Semmelteig nicht arbeitet und nicht die notwendigen Gase bildet, wie frischer Wehlteig. In einem solchen Mischungsverfahren sei eine Täuschung der Käufer zu erblicken, denn diese verlangen und erwarten reines Roggenbrot und kein Gemisch aus Roggenmehl und alter Semmel.

Das Gericht gelangte hiernach zu der Verurteilung des Angeklagten und legte dem Bäckermeister eine Strafe von 30 Mark auf. — Wenig genug!

Der geprüfteste Diensthunge. Im November berichteten wir von einer schweren Mißhandlung, die der Bauernhofbesitzer G. Dietrich zu Mülln a. Rügen seinem Diensthungen B. angetan hatte. Dem Jungen war mit einem Forkenstiel der rechte Unterarm entzweitgeschlagen worden. Die Krankenhausbehandlung nahm nahezu einen Monat in Anspruch. Die Mutter des Jungen hatte Anzeige gegen den Dienstherrn erstattet und seine Verhaftung gefordert. — Auf ihre wiederholte Anzeige gelangte sie vom Staatsanwalt beim Landgericht Greifswald erst am 7. Oktober Ant-

heber. Nach seinen unwillkürlichen Ansehen habe der Bauer in Notwehr gehandelt. — Eine Beschwerde gegen diesen Verdict beim ersten Staatsanwalt des Oberlandesgerichts in Stuttgart hatte den gleichen negativen Erfolg. Hier war die ablehnende Begründung noch mit der Bemerkung geknüpft, der Geklagte sei von dem Jungen dadurch bedroht und zum Einschlagen gezwungen worden, daß dieser einen Knüttel hochgehoben habe. Der Junge hatte lediglich den Schlag, den der Bauer mit der Mistgabel nach ihm führte, abzuwehren versucht, indem er seinen Spatenstock hochhielt. — Soweit unter dem Vorsteher Bericht, an dem wir die Bemerkung knüpfen, der schließlich preussische Staatsanwalt wie als Agitator für die Organisation der Landarbeiter. Mittlerweile ist die preussische Rechtsprechung zu Bergen a. Rügen an 20. März Geldstrafe verurteilt worden. Und zwar geschah das am 17. November 1910, nachdem erst am 31. Oktober des gleichen Jahres der Mutter der ablehnende Verdict des Stuttgarter Oberlandesgerichts zugestellt worden war.

Es ist zwar eine sehr milde Strafe, aber doch eine Strafe. Dem Jungen ist nun ermöglicht, mittelgerichtlich Schadenersatzansprüche zu erheben. Was mag den Staatsanwalt bewogen haben, nun doch das Strafverfahren einzuleiten, so kurze Zeit nach Ablehnung eines solchen durch zwei Instanzen?

Zugzusammenstoß in Frankreich. Auf dem Bahnhof von Cadonac stießen gestern Abend zwei Güterzüge aufeinander, wobei der Zugführer des einen Zuges auf der Stelle getötet wurde. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Infolge dieses Eisenbahnunfalls wurden die in der Richtung nach Bordeaux fahrenden Züge auf der Station Arbanats zurückgehalten und zwar der von Toulouse kommende Schnellzug, Expresszug Nr. 152 und der gewöhnliche Personenzug Nr. 134 aus Agen. Kurz traf der Expresszug Nr. 152 ein. Die kleine Station war vollständig vom Nebel bedeckt, so daß niemand sie auch nur aus der geringsten Entfernung sehen konnte. Als der Personenzug Nr. 134 in die Station eintraf, ließ der Stationsvorsteher den Expresszug ein Stück weiter nach vorn fahren, wie sich jedoch kaum in Bewegung gesetzt, als der Personenzug Nr. 134 mit voller Geschwindigkeit auf die letzten Wagen des Expresszuges aufstieß. Dieser Wagen wurde vollständig zertrümmert. Von dem furchtbaren Ansturm entgingen die beiden vordersten Wagen des Expresszuges und gingen gleichfalls in Stücke. Die Maschine des aufstößenden Personenzuges Nr. 134 sprang aus dem Gleise und legte sich vor und auf die Trümmer des letzten Wagens. Der Lokomotivführer des Personenzuges wurde sofort getötet. Die vier letzten Wagen des Expresszuges waren vornehmlich von dem 1. und 2. nachtschicht beurlaubten Soldaten besetzt. Die meisten Soldaten gebieten dem 20. Infanterieregiment an. Auch die meisten Waggons waren von Weiblichurlaubenden dicht besetzt.

Zwei Infanteristen sowie ein Artillerist wurden sofort getötet. Letzterer hatte so schwere Verletzungen erlitten, namentlich sein Gesicht war so zerstört, daß seine Identität zunächst überhaupt nicht festgestellt werden konnte. Außerdem wurden etwa 40 Soldaten mehr oder minder schwer verletzt.

Eisenbahnunfälle um Weihnachten. Ein Eisenbahnunglück ereignete sich in Marmande in Frankreich. Eine Maschine fuhr in einen aus Mont de Marlan kommenden Personenzug hinein. Mehrere Reisende erlitten Verletzungen.

Nach den neuesten Meldungen erfolgte der Zusammenstoß der Lokomotiven bei der Kreuzung Station Paves, acht Meilen südlich von Reims, auf der Mittelbahn. Die Gewalt des Zusammenstoßes war so stark, daß die vorausfahrenden Lokomotiven eine große Strecke vorwärtsgeschleudert und vollständig zertrümmert wurden. Die beiden Maschinen des Expresszuges entgleisten und stürzten um. Der Zug war sehr lang und mit etwa 500 Passagieren besetzt. Es wird berichtet, daß alle Wagen einschließlich des Schlafwagens mit Ausnahme des hinteren Bremswagens in Brand gerieten. Mehrere verletzte Körper wurden unter den Trümmern gefunden. Ein Mitreisender erzählt, er sah ein Kind vor den Augen der Eltern verbleiben. Ähnlich wird die Zahl der Getöteten auf neun angegeben. Da die Nacht sehr dunkel war und der Ort der Katastrophe sehr verstaubt ist, konnte nur geringe Hilfe geleistet werden.

11.700 Mark im Straßenlicht gefunden. Wertpapiere in Höhe von 11.700 Mark wurden dieser Tage beim Reiten der Johanniskirche in Leipzig von einem Arbeiter der Rößlichen Straßenreinigung gefunden und sofort dem Finanzbureau des Polizeiamts übergeben. Als Verleerer meldete sich gestern ein Postbote aus Aildenburg, dessen Eigentum die Papiere sind.

Die anständige Venus. Ein fresser Fall von Rabulater Schänderei beschäftigte vor einigen Tagen den Potsdamer Volksauschuss. Ein Spandauer Hausbesitzer hatte an einer seiner Häuser am Nonnenbassin in der Mitte der Hofstraße eine künstlich angefertigte Nachbildung der Venus von Milo anbringen lassen. Einige Tage später erhielt er von der Spandauer Polizeiverwaltung die Anweisung, die Figur unverzüglich zu entfernen, da sich neugierige Anwohner der Straße durch die Nacktheit der Frauengestalt beleidigt fühlten. Der Hausbesitzer erhob gegen diese Verfügung Einspruch im Verwaltungsstreitverfahren und die Angelegenheit kam dadurch vor dem Bezirksauschuss in Potsdam, der die Abhaltung eines Volksversammlungs anordnete. Das Ergebnis der daran sich anschließenden Verhandlung war, daß der Bezirksauschuss die Polizeiverwaltung billigte. Frau Venus muß also ihren Platz an der Hofstraße verlassen.

Der Neujahrsumzug der Dienstmädchen. Die ihre Stelle wechseln, muß Montag, den 2. Januar vor sich gehen. In welcher Stunde des Tages die Mädchen von der einen Herrschaft zur anderen räumen müssen, kann das Gesetz nicht; in der Regel werden die Abendstunden dazu benutzt.

Auskünfte in Geschäftsstellen werden im Arbeiter-Sekretariat, Hofstraße 18/19, (Sprechstunden von 11 bis 1 Uhr und von 6 1/2 bis 7 1/2 Uhr) unentgeltlich erteilt.

Tarif der Heizungs-Monteur. Die in der Zentralheizung beschäftigten Monteur und Helfer hielten am Montag im „Gedanken-Saal“ eine Mitgliederversammlung ab, die sich ausschließlich mit einem Tarifentwurf beschäftigte.

Mollierer und Steingehäusebauarbeiter. In der ersten Weihnachtsfeierabend im Gewerkschaftshaus abgehaltenen Versammlung hielt Kollege Lange-Vorlin ein Referat über die Lage der Mollierer etc.

Quir-Wilder werden eine illustrierte Zeitschrift interessant und lesenswert. Von diesem Standpunkt ausgehend hat sich auch der Verlag der „Neuen Welt“ entschlossen, ab 1. Januar 1911 Conde-

druck auf starkem, weissen Papier herauszubringen, das der Plastik und Schärfe der Illustrationen wesentlich auszufließen wird. Es soll dadurch solchen Sammlern der „Neuen Welt“, die sich die Jahrgänge einbinden lassen, fortan Gelegenheit geboten werden, sich für diesen Zweck Exemplare auf gutem Papier beschaffen zu können.

Warnung vor dem Erkranken des Völkchens. Der Schnopfbau wie der Mägen des Bierbrauens haben den Bedarf an Röstern erheblich vermindert. Dadurch ist auch eine verhältnismäßig starke Arbeitslosigkeit im Röstereibetrieb entstanden.

Ein Schwindler als Landesversicherungsbeamter. Am 19. d. M. in der Witwe auf der Taubentierstraße, sowohl wie bei einer Witwe auf der Friedrichstraße ein junger Mann erschienen, der sich als Beamter der Landesversicherung ausgab.

Aus Oberschlesien.

Ein böser Reinsfall.

Zeit einiger Zeit trieb es im Betriebe der „Vereinigten Mühlens- und Sägmühlens“. Herr Hilger, der sich schon manchen Vorwurf der Unfairness hat einstecken müssen, hat nun die ganze Müllerei durch den Van eines nachlässigen Rohwerkes retten wollen.

Durch Ihre am 7. cr. erfolgte Kündigung betrachten wir das Geschäft vom 20. November für erledigt.

Tamit war man einen, der höheren Lohn verlangte, los. Vogel begab sich nun nach dem Bureau, um seine Papiere abzugeben.

Zurück die Montagarbeit wurde Vogel geschädigt und er klagte beim Gewerbeamt. Doch da kam er schon an. Ein Meister als Vertreter der Firma erklärte, daß nur 2,75 Mark am Montag gezahlt wurde.

Aber diese Maßregelung Vogel's, sowie noch zwei anderer Arbeiter der Grube gehen daneben, alle 3 Mann sind völlig unschuldig und die Hilgerleute haben, wie in vielen geschäftlichen Angelegenheiten, so auch hier wieder das Rechte getroffen.

Aber das liegt nun mal im System Hilger, sich überall Feinde zu schaffen, sei es mit den Kommunalverwaltungen, den Arbeitern oder gar den Aktionären. Ein Reinsfall ja! den andern, bis endlich das ganze System und mit ihm seine Verantwortlichen verschwinden werden.

schon ein Wohlgefallen! In die Oxyden. Zur Weiler 10, die Folgen hiervon werden nicht ausbleiben.

Ortskrankenkasse B. in Deuthen.

Ueber die recht sonderbaren Zustände dieser Kasse haben wir kürzlich eingehend berichtet. Der Vorstand glaubte die Position mit Leichtigkeit zu beseitigen, wenn er die Generalversammlung wie die Wahlen der Vertreter einen Tag vor Weihnachten festsetzte, also zu einer Zeit, wo die ganzen Banarbeiter abgereist sind.

Die Vertreter wahlen boten das Bild eines Trauerspiels. Keine ordentlichen Wählerlisten, dazu nicht ein Mensch im Vorstand, der die Wahlen leiten konnte, dazu eine schwarze Unternehmerrücktrittsgewinn.

Es scheint doch in Oberschlesien mit der Bauarbeiterbewegung langsam eine Aenderung vor sich zu gehen. Denn, wenn schon in Deuthen, ihrer unumstrittenen Hochburg, beide Parteien lassen ihnen entrinnen werden konnten, daß das bezeichnet. Aber das wird natürlich nicht hindern, daß man die Sozialdemokraten, worunter alles was nicht „schwarz“ ist, zu verhaften ist.

Das ist die Zeit der Einnahmen für manche Leute verfloßen sein. Es bedarf allerdings einer großen Arbeit und eines großen Kampfes, um die Waage für ihren wahren Zweck umzugestalten.

Es scheint doch in Oberschlesien mit der Bauarbeiterbewegung langsam eine Aenderung vor sich zu gehen. Denn, wenn schon in Deuthen, ihrer unumstrittenen Hochburg, beide Parteien lassen ihnen entrinnen werden konnten, daß das bezeichnet.

Deuthen, 27. Dezember. Ein Miesetrug. Bürgerliche Blätter melden: Eine ungenannt sein wollende Kohlengrube bei Deuthen hat durch Untreue eines ihrer Unterbeamten dadurch einen nach Tausenden von Mark betragenden Verlust erlitten, daß der Beamte, der in dem Expeditionsbureau tätig war, viele Eisenbahnwaggons mit Kohlen für seine eigene Rechnung zum Export nach dem Auslande brachte.

Anzecht soll es sich um einen unteren Beamten handeln, der im Arbeitsverhältnis steht und keineswegs von der Grubenverwaltung als Beamter betrachtet wurde.

Schwallowitz, 27. Dezember. Vorsicht bei Karbidlampen. Ein Unklugheit ereignete sich während der Nachschicht auf der Domestruargrube. Der Grubenwache Karl Santz war mit dem Füllen der Karbidlampen beschäftigt.

Whistowitz, 27. Dezember. 11.800 Rubel gestohlen. Ein verwegener Raub wurde am Freitag Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr im Stationsgebäude der Kwangorod-Dombrowaer Eisenbahn zu Dombrowa verübt.

... und den Menschen ein Wohlgefallen! In dem „Erweiterter Allgemeiner Anzeiger“ findet sich im Inseratteil folgender Aufsatz:

Ein Militär-Invalide, herz. nerven- und magenleidend und gänzlich arbeitsunfähig, bittet Gütigenfalls um etwas abgelegte Kleidung zu gegen geringe Bezahlung. Bei meiner Monatsrente von 12 Mark kann ich mich leider meine notwendige Kleidung nicht anlegen und bitte gütigst um Wohlwollende, diesbezügliche Anträge unter „Invalide“ in der Geschäftsstelle dieses Blattes niederzulegen.

Jahr Grubenkatastrophe in Bolton. Bis jetzt sind 150 Leichen aus der Victoria-Grube in Bolton geborgen worden.

Folgeschwere Grubenexplosion. In San Giovanni Bassano erfolgte eine Grubenexplosion, infolge deren ein Teil des Kohlenbergwerks einstürzte. Der Schacht ist verschüttet, jedoch sind Menschenleben nicht zu beklagen.

Unheimlicher Mord. Infolge des Mordes sind zahlreiche Unfälle zu verzeichnen. Seben Personen stürzten ins Wasser, drei sind ertrunken. Ueber 60 Personen sind infolge von Zusammenstößen mit Wagen oder durch Eisenbahnunfälle verletzt worden.

Berennungstod dreier Kinder. Ein entsetzliches Unglück hat sich in Vollenkors (Nieder-Oesterreich) ereignet. Während das Ehepaar Krabel, das bei der Gutsverwaltung des Ritters von Kottmann beschäftigt ist, von Hause abwesend war, spielten die drei Kinder des Ehepaars im Alter von 2-6 Jahren mit Handbällen.

Ein Arbeiter ist, drei schwer verletzt - drei Tage Gefängnis. Vor der Strafkammer in Gießen hatte sich der Mannheimer Johann wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten.

Maurermeister als verantwortlicher Leiter des Baues ganze drei Tage Gefängnis, auch wurde er zum Ertrag der Kosten verurteilt.

Panik in einer Kirche. Während des Hochamtes in der Pfarrkirche in Baden bei Wien löste sich vom Altar ein Stück des Gemäldes ab und stürzte in das Kirchenschiff, ohne jedoch jemanden zu treffen.

Ein verbranntes Spital. Eine Feuersbrunst zerstörte das Spital von Gravelines in Frankreich. Das Feuer war in einem Schuppen ausgebrochen und verbreitete sich infolge des starken Windes mit unheimlicher Schnelligkeit.

Felsabsturz. Ein mehrere tausend Tonnen schweres Felsstück ist in Gibraltar abgestürzt und hat mehrere Verkaufshäuser zerstört.

Schwerer Schiffszusammenstoß. Am ersten Freitag um 2 Uhr Morgens fuhr der transatlantische Dampfer „Finland“ bei Antwerpen gegen den in der Scheldemündung vor Anker liegenden Dampfer „Baltic“.

Wasserkraft als Elektrizitätsquelle. Die Erprobung der gewaltigen Naturkräfte Mexicos durch das Kapital der Vereinigten Staaten geht unaufhaltsam weiter.

Wasserkraft-Unternehmungen kommt ein neues Projekt von weittragender Bedeutung. Wie der Mexikaner Herald meldet, hat eine Gesellschaft in Colorado das Recht erworben, im Gebiet der drei von der Westlichen Sierra ab in den Großen Ozon fließenden Flüsse Manu, Humaya und Santiago Staubecken zu errichten.

Der „verbesserte“ Simrock. Der Wiener „Neuen Freien Presse“ wird von einem Leser geschrieben: „Simrock sagte mir meine Enkelin Simrock's bekanntes Gedicht „Das Salzburger Mauer“ (Im Vaugau steht ein hohes Schloss) auf, das sie für die Schule gelernt hatte, und bemerkte hierbei, die Lehrerin habe ein „schönes“ Lesebuch mitgebracht, nach welchem zwei Stellen anders lauten und verbessert werden müssten.

Das Wunder dünkt dem Bischof fremd; Zum Esler springt er hin im Hemb. Abkömmlich! Seine Gnaden im Hemb! Das muß ja den Hochwürdigsten zum Gelpötte der Schuljugend herabwürdigen.

Das Dorado der Einbrecher. Man muß Wien für das gelobte Land der Einbrecher halten, wenn man folgendes, die Zeit im „Neuen Wiener Tageblatt“ erscheinende Inserat liest: Vom Einbruchdiebstahl

Freitag, Schönbornstraße 9, kauft Verkauftäger gestohlene Gegenstände, Schmud, Herrenpels, chinesische und indische Schmuckstücke, Silberzeug usw. zurück. Offerten an Schönbornstraße 9, Tür 27.

Hoffentlich werden die Herren Einbrecher die Opfer des großartigen Verkauftägers, der ihnen gewiß in jeder Weise entgegenkommen wird, bei Verkauf ihrer Beute an erster Stelle berücksichtigen.

Beuthen O.-S.
Bäckereien.
Wille, Duga, Pflanzstraße 11.

Geschäft 3mal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Der Leser sei eingeladen empfohlen.

Quaiku
Bäckerei und Kolonialwaren.
Cebal, Gafas, Chausse.

Vereins-Brauerei A.-G.
Biere, Weis- und Wollwaren.
Lohmann, F. Ind. M. Wartsch, Beuthen.

Wüller, C. G., Zell- u. Draht-Industrie.
Storck, G., Dresdenerstraße 24.

Manufaktur- und Modewaren.
Kubisa, Hermann, Ring 11.

Waren- und Kaufhäuser.
Barack, Gebr. Grundmannstraße 9.

Burghard, J. W., Uhrmacher.
Königsstraße 30.

Schweidnitz
Manufaktur- und Modewaren.
Zemke, Gebr., Poststraße 14 (Damenhof).

Brieg
Arbeiter-Konfektion.
Neumann, H., Reichstr. 1, Div. Textil.

Schuhwaren, Schuhmacher.
Dobisch, Carl, Markstraße.

Schulze, Weiss- und Wollwaren.
Dobisch, Otto, Spezialität: Schürzen u. Mäntel.

Klettendorf/Hartlieb
Fahrradhandl. u. Reparaturwerkstatt.
Königsstr. 11, Klettendorf, Neumarkt.

Obst- und Meeren-Weine.
Kuhn, G. O., Poststraße 9.

Strehlen
Bier-Brauereien.
Jaekel, Rob., Brauerei 1. G.

Bäckereien und Konditoreien.
Wegmann, Carl, Poststraße 27.

Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Seydewitz, Rudolf, Poststraße 39.

Hirschberg
Hirschberger Brauhaus.
Arbeiter-Sachen, Schmitt-Verkauf.

Königshütte O.-S.
Kreutzberger, Adolf, Königsstr. 13.

Photographische Ateliers.
Wohl, Alfred, Georgenstr. 14b, Parf. 1.

Drogen und Farben.
Soffmann, J., Markt 19, Wein u. Zigarren.

Freiburg
Bäckereien und Konditoreien.
Gubert, Bruno (Schulmerberg-Platz).

Schrabeck, E.
Eisen- u. Knaben-Garderobe.
Fischer, Karl, Poststraße 11.

Hirschberger Brauhaus.
Arbeiter-Sachen, Schmitt-Verkauf.

Liegnitz
Haurwitz, Ludwig, Brauerei 9.

Photographische Ateliers.
Lubitz, Albert, 32, Mühlbergstr. 32.

Striegau
Brauereien und Bierverleger.
Neumann, G. F., Schweidnitzstr. 30.

Freiburg
Bäckereien und Konditoreien.
Gubert, Bruno (Schulmerberg-Platz).

Schrabeck, E.
Eisen- u. Knaben-Garderobe.
Fischer, Karl, Poststraße 11.

Hirschberger Brauhaus.
Arbeiter-Sachen, Schmitt-Verkauf.

Liegnitz
Haurwitz, Ludwig, Brauerei 9.

Photographische Ateliers.
Lubitz, Albert, 32, Mühlbergstr. 32.

Striegau
Brauereien und Bierverleger.
Neumann, G. F., Schweidnitzstr. 30.

Freiburg
Bäckereien und Konditoreien.
Gubert, Bruno (Schulmerberg-Platz).

Schrabeck, E.
Eisen- u. Knaben-Garderobe.
Fischer, Karl, Poststraße 11.

Hirschberger Brauhaus.
Arbeiter-Sachen, Schmitt-Verkauf.

Liegnitz
Haurwitz, Ludwig, Brauerei 9.

Photographische Ateliers.
Lubitz, Albert, 32, Mühlbergstr. 32.

Striegau
Brauereien und Bierverleger.
Neumann, G. F., Schweidnitzstr. 30.

Freiburg
Bäckereien und Konditoreien.
Gubert, Bruno (Schulmerberg-Platz).

Schrabeck, E.
Eisen- u. Knaben-Garderobe.
Fischer, Karl, Poststraße 11.

Hirschberger Brauhaus.
Arbeiter-Sachen, Schmitt-Verkauf.

Liegnitz
Haurwitz, Ludwig, Brauerei 9.

Photographische Ateliers.
Lubitz, Albert, 32, Mühlbergstr. 32.

Striegau
Brauereien und Bierverleger.
Neumann, G. F., Schweidnitzstr. 30.

Freiburg
Bäckereien und Konditoreien.
Gubert, Bruno (Schulmerberg-Platz).

Schrabeck, E.
Eisen- u. Knaben-Garderobe.
Fischer, Karl, Poststraße 11.

Hirschberger Brauhaus.
Arbeiter-Sachen, Schmitt-Verkauf.

Liegnitz
Haurwitz, Ludwig, Brauerei 9.

Photographische Ateliers.
Lubitz, Albert, 32, Mühlbergstr. 32.

Striegau
Brauereien und Bierverleger.
Neumann, G. F., Schweidnitzstr. 30.

Freiburg
Bäckereien und Konditoreien.
Gubert, Bruno (Schulmerberg-Platz).

Schrabeck, E.
Eisen- u. Knaben-Garderobe.
Fischer, Karl, Poststraße 11.

Hirschberger Brauhaus.
Arbeiter-Sachen, Schmitt-Verkauf.

Liegnitz
Haurwitz, Ludwig, Brauerei 9.

Photographische Ateliers.
Lubitz, Albert, 32, Mühlbergstr. 32.

Striegau
Brauereien und Bierverleger.
Neumann, G. F., Schweidnitzstr. 30.

Freiburg
Bäckereien und Konditoreien.
Gubert, Bruno (Schulmerberg-Platz).

Schrabeck, E.
Eisen- u. Knaben-Garderobe.
Fischer, Karl, Poststraße 11.

Hirschberger Brauhaus.
Arbeiter-Sachen, Schmitt-Verkauf.

Liegnitz
Haurwitz, Ludwig, Brauerei 9.

Photographische Ateliers.
Lubitz, Albert, 32, Mühlbergstr. 32.

Striegau
Brauereien und Bierverleger.
Neumann, G. F., Schweidnitzstr. 30.

Freiburg
Bäckereien und Konditoreien.
Gubert, Bruno (Schulmerberg-Platz).

Schrabeck, E.
Eisen- u. Knaben-Garderobe.
Fischer, Karl, Poststraße 11.

Hirschberger Brauhaus.
Arbeiter-Sachen, Schmitt-Verkauf.

Liegnitz
Haurwitz, Ludwig, Brauerei 9.

Photographische Ateliers.
Lubitz, Albert, 32, Mühlbergstr. 32.

Striegau
Brauereien und Bierverleger.
Neumann, G. F., Schweidnitzstr. 30.

Freiburg
Bäckereien und Konditoreien.
Gubert, Bruno (Schulmerberg-Platz).

Schrabeck, E.
Eisen- u. Knaben-Garderobe.
Fischer, Karl, Poststraße 11.

Hirschberger Brauhaus.
Arbeiter-Sachen, Schmitt-Verkauf.

Liegnitz
Haurwitz, Ludwig, Brauerei 9.

Photographische Ateliers.
Lubitz, Albert, 32, Mühlbergstr. 32.

Striegau
Brauereien und Bierverleger.
Neumann, G. F., Schweidnitzstr. 30.

Freiburg
Bäckereien und Konditoreien.
Gubert, Bruno (Schulmerberg-Platz).

Schrabeck, E.
Eisen- u. Knaben-Garderobe.
Fischer, Karl, Poststraße 11.

Hirschberger Brauhaus.
Arbeiter-Sachen, Schmitt-Verkauf.

Liegnitz
Haurwitz, Ludwig, Brauerei 9.

Photographische Ateliers.
Lubitz, Albert, 32, Mühlbergstr. 32.

Striegau
Brauereien und Bierverleger.
Neumann, G. F., Schweidnitzstr. 30.

